

Breslauer Zeitung.



Zeitung.

Wertesjähriger Abonnementssatz in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Sichtungsgebühr für den Raum einer feststehenden Zeit-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 477. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünftiger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 12. October 1876.

Die Reform der Grund- und Gebäudesteuer.

Conservative, Agrarier, Steuer- und Wirtschaftsreformer oder wie sonst heißen, thun jetzt fast so, als ob die Grund- und Gebäudesteuer eine Erfindung der liberalen Parteien wäre. Diese Steuern aber sind die ältesten im Staate, dattren bis in das Mittelalter zurück und blieben in Preußen bis 1865 derart unverändert, daß damals noch in den einzelnen, erst im Laufe der Jahrhunderte staatlich verbundenen Landestheilen etwa 100 verschiedene Steuersysteme nebeneinander bestanden. Man war daher gewohnt, die Grundsteuer gleich jeder unklaren Rente als eine auf dem Gute ruhende Last anzusehen und deren capitalisierten Betrag bei Ermittlung des Kaufwertes oder bei Erbtheilungen von dem Reinertrag vorweg in Abzug zu bringen. Der Anlaß zur Reform dieser Steuer im Jahre 1865 war ein doppelter: Nach dem verschiedenartigen Ursprung der Steuer waren die Beiträge, welche die einzelnen Landestheile in Form von Grundsteuern zu den allgemeinen Staatsbedürfnissen leisteten, sehr ungleichartig im Verhältniß der Steuerkraft. Sodann waren die Rittergüter frei von der Grundsteuer; sie hatten dafür zur Zeit der Aufstellung der Grundsteuer Rittergüter zum Kriegsdienst zu stellen gehabt. Diese Gegenleistung war mit Einführung der Schußwaffen und der stehenden Heere im Vergleich gefallen, die Grundsteuerfreiheit aber bestehen geblieben. Die Rittergutsbesitzer behaupteten nun, daß, wie anderen Gütern die Grundsteuerlast, so ihnen die Grundsteuerfreiheit bei denselben Auseinandersetzungen in Berechnung, bei Käufen und Erbtheilungen in Abrechnung gekommen sei. Wie daher für andere Güter ein Grundsteuererlaß als ungerechtfertigte Schenkung erscheinen würde, sollte sich für sie eine Grundsteuerauflegung als ungerechtfertigte Vermögensschädigung darstellen. In der That wurde denn auch 1865 unter Berücksichtigung dieser Gründe den Rittergütern die Grundsteuer nur auferlegt gegen 13½ fache Capitalentschädigung durch Ausschüttung 4½ prozentiger Staatspapiere im Gesamtbetrag von 10 Millionen Thaler. Gegenwärtig stellen die derart entschädigten Rittergutsbesitzer zu den Rütern nach Aufhebung der Steuer das stärkste Contingent. — Die Regulirung im Jahre 1865 ging über jenen nächsten Zweck der Aufhebung der Grundsteuerfreiheiten und Ausgleichung der verschiedenen Landestheile in Bezug auf Steuerlast allerdings noch hinaus. Sie wurde zugleich Veranlassung zu einer Erhöhung der bestehenden Grund- und Gebäudesteuer in ihrem Gesamtbetrag. Während bis 1865 diese Steuern zusammen nur 10 Millionen Thaler betragen hatten, belief sie sich schon im ersten Jahr nach vollzogener Regulirung auf 13½ Millionen Thaler. Die Grundsteuer ist darunter mit 10 Millionen Thaler eingebettet, bis dahin hatte dieselbe nur 8 Millionen Thaler eingetragen. Seitdem ist die Grundsteuer als ihrem Gesamtbetrag nach gelegentlich stetig unverändert geblieben, während die 1865 von 2 auf 3½ Millionen Thaler erhöhte Gebäudesteuer durch den Hinzutritt neuer Gebäude und das Aufziehen von Stockwerken an vorhandenen Gebäuden von Jahr zu Jahr gewachsen ist und 1880 sogar eine weitere Erhöhung durch Verallagung nach dem Mietshaus der letzten Jahre erhalten soll. Eine Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer wurde 1861 wesentlich beschlossen zur Durchführung der Armeecorganisation unter Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit. Eine große Zahl von Liberalen,

insbesondere auch die unmittelbar darauf als Begründer der Fortschrittspartei auftretenden Männer stimmten damals gegen die Erhöhung, einmal, weil sie die zweijährige Dienstzeit anstreben, sodann weil sie überhaupt eine Steuererhöhung nicht für angezeigt hielten, jedenfalls eine Fixierung der Gebäudesteuer gleich der Fixierung der Grundsteuer für angemessen hielten. In der That haben auch die Rechnungen des Jahres 1865 ergeben, daß trotz Aufrechterhaltung der Militairorganisation mit der dreijährigen Dienstzeit die Bilanz zwischen Einnahmen und Ausgaben auch ohne jene Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer aufrecht erhalten werden konnte und diese Steuererhöhung nur dazu dient, den Staatschats zu füllen. — Gegen die damaligen Erhöhungen der Grund- und Gebäudesteuern haben u. a. gestimmt: die Abgeordneten Amker, Bender, von Forckenbeck, Höbler, Harfort, von Hoverbeck, Kreuz, von Leipziger, Taddel, Waldeck, Weese; also Männer derjenigen Parteien, die man jetzt der Überlastung des Grund und Bodens angeklagt. Für die Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer haben dagegen gestimmt aus conservativen Reihen die von Auerswald, von Below, von Brandt, von Eckardstein, von dem Knefsebeck, Hans zu Putlitz, von Richthofen, von Schleinitz, von Strachwitz, von Unruh-Bomst und im Herrenhause die von Alvensleben, Prinz Biron, Fürst Carolath, Graf Dönhoff, Dohna-Schlodien, Dohna-Schlodien, die Grafen von Keyserling, von Königsmarck, Olesnitz und Plaue, von Ritterberg, von Thienpohl, von Treskow u. a.

Seitdem ist wieder eine Reihe von Jahren verflossen und auch der 1865 erhöhte Betrag der Grundsteuer bei den seitdem vorgekommenen Käufen und Erbtheilungen zu Grunde gelegt worden. — Aber ganz abgesehen davon, daß die Grund- und Gebäudesteuer derart einen den Neallasten ähnlichen Charakter bekommen hat, ganz abgesehen ferner von der Frage, wie die Summe von 56 Millionen Mark (soviel tragen diese Steuern incl. der neuen Provinzen jetzt ein) anderweitig gedeckt werden kann, ist keine Regierung in der Lage, auf eine besondere Besteuerung des Einkommens aus Grund und Boden zu verzichten. — Alle Staaten haben Grund- und Gebäudesteuern; nur in England ist sie als Staatssteuer soweit aufgehoben, daß sie jeder Besitzer für sein Gut durch Zahlung eines Capitals ablösen kann. In Preußen werden Grund- und Gebäudesteuerzuschläge neben allgemeinen directen Steuern nicht blos vom Staat, sondern auch für Provinzial-, Kreis- und Gemeindezwecke erhoben. Diese besondere Besteuerung des Einkommens aus Grund und Boden gründet sich nicht darauf, daß dieses Einkommen im Gegensatz zum Einkommen aus persönlicher Arbeitskraft fundirt ist — aus diesem Grunde müste allerdings auch das Einkommen aus beweglichem Vermögen einer besonderen Besteuerung unterworfen werden —, sondern wie die Motive des geltenden Grundsteuergesetzes darlegen, darauf, daß „der Grund und Boden bei einem regelmäßigen Fortschritte der Verhältnisse eines Staates in seinem Ertragswerth — schon wegen der Zunahme der Bevölkerung bei der gegebenen und begrenzten Grundfläche — allmälig steigt“ und dieses Steigen des Ertragswerths gefördert wird durch staatliche Aufwendungen, welche dem Grund und Boden in noch höherem Maße als der Allgemeinität zu Gute kommen.

Aufwendungen solcher Art sind z. B. Alle Anlagen, die in den Grund und Boden selbst gesetzt werden und denselben dauernd zu Gute

kommen, wie Ausgaben für Straßen, Wasserbauten, Eisenbahnen u. dgl. Auch das Gewerbe im Ganzen kann durch solche Anlagen an Ausdehnung gewinnen. Darum hat aber noch nicht der einzelne Gewerbetreibende Vorteil davon. Beispielsweise kann sich der Vorteil eines Gewerbetreibenden von der Eröffnung eines neuen Verkehrswege sehr bald in das Gegentheil verkehren, wenn mit dem durch den neuen Weg begünstigten Zugang sich die Konkurrenz innerhalb desselben Gewerbes vermehrt. Der Grund und Boden dagegen ist in seiner Fläche begrenzt, kann nicht vermehrt werden. Die vermehrte Absatzgelegenheit für Bodenfrüchte erhöht darum alsbald die Preise, die erleichterte Ausfuhr vermindert zugleich die Unkosten der Versendung, der mit der erleichterten Einfuhr wachsende Zugang am Orte steigt zugleich den örtlichen Bedarf an Bodenfrüchten und vermehrt die Nachfrage nach Wohnplätzen. Selbst die auch dem Nichtbesitzenden gewährte persönliche Annehmlichkeit des Gebrauchs einer Straße steigt für den angrenzenden Besitzer den Werth der Wohnungen und Geschäftsläden. Die Grundbesitzer sind auch von besondern Vorteilen, welche ihnen aus allgemeinen Verkehrsanlagen für die Wertherhöhung ihres Besitzes erwachsen, derart durchdrungen, daß sie, wenn solche Anlagen anders nicht hergestellt werden, sich freiwillig zu Beiträgen nach Maßgabe des Werths ihrer Besitzungen erbieten. Die Beiträge der Abzidenten auf dem platten Land zu Straßen und Eisenbahnbauten fallen als freiwillige Grundsteuern in diese Kategorie. Größere Bauunternehmer in Städten stellen oft im Anschluß an neue Wohngebäude auch die Straßen her und bauen sie freiwillig oft schöner und größer als andere aus Gemeindemittern erbaute Straßen sind. Alle bauliche Auswendungen aus allgemeinen Fonds kommen ferner dem Grundbesitz zu Gut, ohne Rücksicht darauf, ob und in wie weit der einzelne Besitz mit Hypotheken belastet ist. Erkennt man daher den Charakter der Grundsteuer als eine besondere Entschädigung für diese besondern Vorteile des Grundbesitzes an, so muß man es auch für gerechtfertigt halten, wenn bei Veranlagung der Grundsteuer auf daß Vorhandensein von Hypotheken keine Rücksicht genommen wird.

□ Militärische Briefe im Herbst 1876.

CCLXI.

Beleuchtung des offiziellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 10. Am Abend des 19. September hatte das deutsche Heer in einer 11 Meilen langen Front die feindliche Hauptstadt plangemäß umschlossen und stand den Wällen der kolossalen Festung mit mehr als 6 Armeecorps unmittelbar gegenüber. — Die ersten Friedens-Versuche der neuen französischen Regierung.

Während der vorgeschilderten Gefechte am 19. September waren auch die übrigen Theile der III. Armee in die ihnen für diesen Tag angewiesenen Stellungen eingerückt. Die 2. Cav.-Division war heut mit ihrer 4. Brigade über Villacoublay mit dem V. Armeecorps in Verbindung getreten, welche dies Terrain in der Richtung gegen die untere Seine aufklären sollte. An den Eingängen von Versailles, Montrouz und Ville d'Avray wurden Nationalgardeintrups entmachtet und verjagt. Bei Sèvres wurde ein Widerstand bewaffneter Einwohner unterdrückt. — Das in der Mittagsstunde vom Gefechtsfelde bei Petit Bicêtre nach Versailles aufgebrochene V. Armeecorps

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern von Friedrich Spielhagen.

Siebtes Buch.

Zweites Capitel.

Ferdinande war heute wie immer zur gewohnten Stunde in ihr Atelier gegangen; sie hatte sogar zu arbeiten versucht; aber mit welcher fühlernen Energie und wie lange sie sich nun auch bereits gefaßt, ihr Talent unter ihren Willen zu zwingen, und wie weit sie es auch in dieser schmerzlichen Übung bereits gebracht — heute war der Kampf vergeblich gewesen und sie hatte wieder einmal ihre Werkzeuge fortgelegt.

„Zum letzten Male“, sagte sie.

Sie hatte eigentlich gemeint: für heute; aber das Wort, das sie laut gesprochen, hatte in dem großen, hohen Raum so eigen geflung, als ob gar nicht sie, sondern jemand anders es gesagt — von weit her — eine geisterhafte prophetische Stimme, daß sie erschrocken laufend stand, ob die Stimme noch mehr sagen würde.

Weshalb eine Prophetenstimme, um zu vernehmen, was das eigne gebrochene Herz längst gesagt?

Es war ja Alles vergleich: ihr Mühen, ihr Ringen, ihre Resignation, — die liebevollen Ermahnnungen, der milde Zuversicht, das leuchtende Beispiel der holden Gilli selbst!

Wie oft, wie oft, wenn das engelhafte Wesen sie verlassen, hatte sie vor dem Bilde der Pietà, das sie seit zwei Monaten nach ihr modellirte, sich in den Staub geworfen und gebetet, daß die altharmozierende Liebe, von der das Herz des blinden Mädchens überfloss, doch auch in ihr Herz kommen möge, — ein Trost nur! er würde ja genügen, den Brand zu löschen, der da wütete!

Bergebens!

Der gestrige Abend hatte es bewiesen, wenn es eines Beweises noch bedurfte!

Wie hatte sie gekämpft, ob sie der Einladung des Mädchens folgen solle — ihn wiedersehen solle, den nicht wiedersehen zu wollen, sie sich mit heiligsten Eiden geschworen! Sie hatte ihren Schwur gehalten, war geflohen im letzten Augenblick! War solche Flucht ein Sieg? War sie nicht doch besiegt? Lag sie nicht hilflos, zerföhmet da, blutend? Die furchterliche Wunde war ja nicht geheilt gewesen; verbunden nur, mühselig, dürftig, und sie hatte den Verband abgerissen und mochte nun verbluten! — Es gab ja doch für sie keine Rettung mehr!

Wie dumpf, wie fühllos, wie tott Alles, Alles sonst in ihr! Sie glaubte für Philipp's Thatkraft und Wagemuth eine Art von Achtung empfunden zu haben, mit einem schwachen Bande wenigstens geschwisterlicher Liebe an ihn geknüpft zu sein. Und heute Morgen, als Tante Kleichen die Schreckenskunde brachte und klagte und weinte, daß es einen Stein hätte rühren können, war sie gerührt gewesen? Hatte sie es nicht hingenommen, wie eine andere Sensations-Nachricht, die ihr

die Tante aus der Zeitung vorzulesen pflegte, um ihre Betrachtungen daran zu knüpfen? War sie denn wirklich schon versteinert in dem Egoismus ihrer Leidenschaft, daß ihr auch nicht einmal der Gedanke gekommen, zum Vater zu gehen und ihm zu sagen: Du hast noch ein Kind, Vater!

Und wie hätte sie das sagen können, ohne zu lügen? war sie im Herzen noch das Kind des Mannes, der ihr in einer Stunde des Wahnsinns jenen Absagebrief entlockt, von dem jeder Buchstabe ein vergifteter Pfeil gewesen in ihr eigenes Herz? Hatte der Mann versucht, sie für das ungeheure, unerschwingliche Opfer wenigstens einigermaßen schadlos zu halten durch verhundertfache Liebe, die er ihr bezeugte? Oder wenn sein Stolz ihm das verbot, ja auch die Scheu nur vor ihrem eigenen Stolz, den er recht gut kannte — nun denn! sie kannte ja seinen Stolz nicht minder gut; sie sah ja seine Miene, wenn sie zu ihm ins Zimmer getreten wäre; sie hörte ja seine Stimme: Du kommst den unglückseligen Menschen wegen; ich mag über die Geschichte nicht mehr hören, als ich leider schon noch zu hören bekommen werde. Man sollte mich in meinem Hause billig damit verschonen; sprechen wir, daß du doch nun einmal gekommen bist, von etwas Anderem!

Nein, nein! der Vater brauchte sie nicht; er war stark genug, die Last, die ihm das Schicksal aufsürdet, und wäre sie noch so schwer, durch das Leben zu tragen. Er erwartete, verlangte dasselbe von den Anderen. Und möchten ihn Anderen mit ihren Leiden behilflich und sich vor ihm demütigen — des stolzen Vaters stolze Tochter würde lieber einen brennenden Scheiterhaufen besteigen!

Gilli hatte es besser! Die saß nun an dem Bett des kranken Vaters und hörte seinen kindischen Klagen geduldig zu: wie leichtsinnig er gewesen, an Philipp's Stern zu glauben, und wie gerecht die Strafe, daß sie mit tausend Künsten der Entbehrung, mit endloser Einsäugung glücklich zusammengebrachten Ersparnisse so vieler Jahre in einer Nacht verloren gegangen, zusammen mit den Millionen des Spielers, auf dessen Karte er seine Pfennige gesetzt! Und sie tröstete nun den alten Mann und glaubte an jedes Wort, das über ihre reinen Lippen kam. Und hatte im Geheimen noch einen Trost, auf den sie, als schämte sie sich so göttlicher Hilfe, nur manchmal in geheimnisvollen Worten hindeutete: den Trost, daß sie, als eine dem frischen Tod Geweihte, keines Erdentrostes bedürfe.

Wohl mochte sie ihres Trostes sicher sein! Wie durchsichtig war in diesen letzten Wochen die weiße Haut geworden! wie geisterhaft schön der Ausdruck ihrer reinen Züge! wie überirdisch der Aufschlag ihrer großen blinden Augen!

O der Glückseligen! so jung zu sterben, ohne daß je der leichteste Makel auch nur den leuchtenden Saum ihres Gewandes berührte! drüber, wenn es ein Drüber gab — und für sie gab es ja eines! — den Himmel wiederzufinden, den sie sich schon auf Erden in ihrem leuschen, demütigen Herzen geschaffen! aus Wonne in Seligkeit, aus Licht in Glorie zu schwelen! o der Glückseligen!

Und sie nun, die Unglückselige! sie, für die das Drüber ein schönes Märchen war, seitdem das raslose Gehirn da hinter ihrer

brennenden Stirn zu arbeiten begonnen; sie, deren wallendes Herz geschaffen war, alle Wonne des Erdenlebens in sich einzuschließen, wie das Meer die Ströme, die brausend, jauchzend ihm entgegenrollen, und das nun verschmachtete, wie die düre Wüste unter dem ehemaligen Himmel! sie, deren mächtvolle Natur geschaffen schien, die grauenhafte Bürde des Lebens weiterschleppen zu müssen die ungemeinischen Jahre bis zu einem späten, öden Grabe, wie ein gefangener Held unter der schweren Last, die man den starken Schultern aufgeladen, nicht hoffen darf, zusammenzubrechen, wie der schwächere Gefährte, zu verzücken unter den Peitschenhieben des Treibers, er müßte denn, die Last abwerfend, sich seinen Peinigern entgegenstürzen: Ihr oder ich!

Nein, kein Oder!

Der Tod war ja gewiß für den, der ihn nicht fürchtet!

Fürchtete sie den Tod?

Sie!

Mit dem Steinbohrer da, mit dem ersten besten Werkzeug von ihrem Arbeitstisch wollte sie es vollbringen mit dieser ihrer starken Hand, wenn —

Wenn da drinnen in dem tiefsten, tiefsten Herzen, wo doch noch ein verschütteter Duell sickern mußte, eine Sirenenstimme nicht klage und locke: stirb nicht, noch nicht! sonst tödest Du auch mich, die letzte von den Schwestern allen, die mächtigste! Nur ein Augenblick ist mein — nur einer und vorher Nacht und hinterher Nacht; aber er überstrahlt die Herrlichkeiten aller Ewigkeiten dieser einzige Augenblick!

Nebenan hatten sie wieder den ganzen Morgen gepfiffen und gesungen und gelärm't, — und lauter noch, als sonst, da der Meister heute nicht zugegen war, und hatten sich stundenlang darüber unterhalten, und ob es wohl, wenn sie erst eine „Frau Meisterin“ hätte, — ein Witzbold hatte das Wort aufgebracht — auch noch so lustig im Atelier zugehen werde. Nun war es still geworden, nur der Sturm faust und heulte um das stillle Haus und rasselte und rüttelte an dem hohen Fenster.

Wie mochte er die Enttäuschung gestern ertragen haben? raste er wie der Sturm da draußen? war er der Sturm? klopfte er an die Schellen? pochte er an die Thür?

Heiliger Gott! das war ein wirkliches Pochen! war es möglich? hatte er endlich, endlich die letzte Fessel gesprengt? kam, sie zu holen?

Sie hatte sich mit zitternden Gliedern erhoben; ihr Herz hämmerte,

als wollte es zerpringen in wonnigem Grausen —

Da wieder! — an das verhängte Fenster jetzt! — rief es nicht, „Ferdinande!“

Mit einem Schrei hatte sie sich nach der Thür gestürzt, den Riegel zurückgerissen, die Thür aufgeschlossen: „Bertalde! — um Gottes willen: er ist tot!“

„Noch nicht,“ sagte Bertalde, „aber es fehlt nicht viel!“

Das sonst immer lächende rosige Gesicht des schönen leichtsinnigen Mädchens war bleich und verstört; sie hatte, athemlos von dem eiligen Lauf, die Worte kaum herausbringen können; ihre Knie zitterten, sie ließ sich in den nächsten Stuhl fallen.

hatte viele Hindernisse auf seiner Straße zu überwinden. Um 3 Uhr Nachmittags war die 10. Division vor den Thoren von Versailles eingetroffen, hatte ohne Aufenthalt die Stadt durchschritten und sich gleich nördlich derselben in der Gegend von Roquencourt eingerichtet. Ihre Vorposten lehnten sich rechts an die 9. Division, welche Marne, Bill d'Avray und Sèvres mit starken Vortruppen besetzt hielt und mit ihren Hauptkräften vor dem Ostausgang von Versailles lagerte.

Zur Rechten des an das V. Corps sich rechts anschließenden II. bayerischen Corps hatte das VI. Armee-Corps auf den beiden Ufern der Seine nach Paris Front gemacht. Bei Ersteil kam es im Laufe des Tages zu leichten Zusammenstößen mit dem bei St. Maur (östlich von Charenton) ihm gegenüberstehenden Feinde. Die 24. Brigade ließ durch ihre Vorposten Charenton und Vincennes beobachten. Die 23. Brigade mit den Jägern, 2 Schwadronen und 2 schweren Batterien hatte sich um 4 Uhr Morgens auf Choisy le Roi und Chevilly (ersteres dicht an der Seine, südwestlich von St. Maur) in Bewegung gesetzt. Die Jäger schoben eine Compagnie gegen Vitry vor (das Fort Ivry in der Nähe; unmittelbar östlich l'Hay, wo sich bekanntlich der rechte Flügel der Bayern nach dem Kampfe befand). Ein Vorgehen der Jäger bis an den nördlichen Ausgang von Vitry musste wegen der versammelten Truppen des Feindes beim Fort Ivory wieder aufgegeben werden. Tirailleurs und Feldgeschütze des Feindes hielten auch an anderen Stellen das weitere Vordringen auf. Die Vorposten mußten dicht vor der Nordseite von Choisy le Roi, Thiais und Chevilly (lesteres unmittelbar rechts von l'Hay) aufgestellt werden.

Um 3½ Uhr fand ein Vorstoß der Franzosen von der Schanze bei Hautes Bruyères (südlich des Fort Bicêtre) der Division Maud'huy statt, wobei der rechte Flügel des Feindes bis auf wenige hundert Schritt an Chevilly heran kam. Die Batterien vertrieben indes bald die feindliche Infanterie, besetzten das nördlicher gelegene La Saussai im Verein mit ihrer Infanterie und brachten dann von hier ein schweres Geschütz bei der nördlich gelegenen Befestigung von Villejuif zum Schweigen. Als die Zweihandwähziger jetzt hier zum Angriff schritten, flohen die Franzosen bis hinter ihr Befestigungen zurück. Die Vorposten der 23. Brigade nahmen demnächst ihre alten Stellungen wieder ein, befestigten dieselben und etablierten eine Fähre zur Verbindung der beiden Seine-Ufer. — Hinter dieser Brigade hatte die 11. Infanterie-Division ein Lager bei Orly (3000 Schritt südwestlich von Choisy le Roi) bezogen. — Die Württembergische Division hatte durch Überbrückung der Marne bei Gournay die Verbindung mit dem XII. Corps (Maas-Armee) hergestellt. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß die Maas-Armee keine Unterstützung bedürfe; und besiegte deshalb die 1. württembergische Brigade im Anschluß an das VI. Corps zwischen Ormesson und Noisy le Grand mit ihren Vortruppen Le Plout und die Brücke von Joinville. Die 2. württemb. Brigade blieb in Reserve bei Malnoue; die 3. württemb. Brigade rückte von Meaux auf Lagny nach. — Die 10. Cavallerie-Brigade hatte inzwischen die große Straße nach Orleans reconnoisert und nichts Erhebliches bemerkt.

Der Kronprinz von Preußen hatte heut mit der 21. Brigade die Seine zwischen Croix-Bernis und Antonio überschritten und das Gefecht der Bayern beobachtet, alsdann das Hauptquartier in Palaiseau genommen. Se Majestät der König begab sich nach Schloß Ferrières, wohin das große Hauptquartier folgte. — Am Abend des 19. September standen somit mehr als 6 deutsche Armeecorps in 11 Meilen langer Frontentwicklung den Wällen von Paris unmittelbar gegenüber, stellenweise sogar im Bereich des Festungsgeschützes. Eine zahlreiche Cavallerie bewachte das Land hinter der Einschließungslinie. — Inzwischen hatte die neue französische Regierung durch ihre ersten Schritte offenkundig darzutun, daß sie gewillt war, den Krieg bis aufs Neuerste fortzuführen. Angesichts der bedrohten Lage der Hauptstadt regte sich jedoch der dringende Wunsch, den Versuch zu einer vorläufigen Verständigung mit dem siegreichen Gegner zu machen. So hatte Jules Favre als Minister des Auswärtigen bereits am 10. September beim Kanzler

des Norddeutschen Bundes angefragt, ob derselbe zu einer Unterredung über die Bedingungen eines friedlichen Ausgleichs geneigt sei. Auch auf deutscher Seite war bei der Fortführung der Opfer, ohne wesentlich größeren Erfolg als die schon Erkämpften in Aussicht zu haben, die Beendigung des Krieges ersehnt. Es gab jedoch zur Zeit keine Macht in Frankreich, welche man zur Abschließung gütiger Verträge für befähigt hielt.

Breslau, 11. October.

Die „Kreuz-Ztg.“ bringt heute einen Leitartikel mit der Überschrift: „Conservative Siegeszuversicht“. Sie schreibt da:

„Es geziemt uns nicht, ehe die Schlacht geschlagen und der Sieg gewonnen, ein vorzeitiges Triumphgeschrei zu erheben und alle Tage Hallah und Hurrah zu rufen, — aber kleinlaut sind wir wahrlich nicht geworden, wir hegen vielmehr eine ruhige aber feste und stetig wachsende Sieges-Zuversicht. Freilich bilden wir uns nicht ein, daß die nächsten Wahlens im Abgeordnetenhause eine conservative Mehrheit schaffen werden, — aber darauf kommt es auch nicht an. Die conservative Partei wird schon aus den nächsten Wahlens wesentlich gestärkt hervorgehen, sie wird mit Gottes Hilfe ruhig und rührig weiter kämpfen und schließlich sicher siegen.“

Sie wird also mit Gottes Hilfe, wenn auch jetzt noch nicht, doch schließlich siegen, die conservative Partei. „Mit Gottes Hilfe.“ Um was sich doch der liebe Gott nicht Alles befürmern soll! Das Vorrecht auf „Gottes Hilfe“ haben doch sicher die Ultramontanen; sie bedürfen derselben auch am Meisten; mögen sich die Conservativen mit ihnen abfinden. Der Artikel fährt fort:

„Wir sind nicht so thöricht, unsere Siegeszuversicht auf den Ausfall einer einzigen Wahlslacht zu begründen, und insbesondere die nächste Wahl ist zwar von hoher Bedeutung für die Stärkung der conservativen Partei, aber entscheidend für die Geschichte des Vaterlandes ist sie noch nicht. Der Liberalismus ist zu lange gepflegt und gehätschelt worden, er hat noch so viele Kanäle, durch welche er mit seinen gleichnerischen Verhüllungen in das Volk hineindringt und die urtheilslose Menge bestört, — als daß mit einem Schlag die Besiegung dieses gefährlichen Feindes zu hoffen wäre.“

Der Liberalismus sei „zu lange gepflegt und gehätschelt worden.“ Nun in der That, wie gönnen der conservativen Partei diese Sorte von „Pflege und Hätschelung“; wir danken bestens dafür, denn wir haben sie in den Jahren der Conflictspériode genugsam genossen; und jetzt singt die „Provinzial-Correspondenz“ bereits wieder von Neuem an. Nein, wenn eine Partei „gehätschelt“ worden ist, so ist es im Uebermaß die conservative Partei; sie ist so lange „gehätschelt“ worden, bis sie das Vaterland an den Abgrund, nach Olmütz, brachte, und würde sie heute wieder „gehätschelt“ werden, so würde sie das Vaterland nach Canossa bringen, natürlich immer „mit Gottes Hilfe“. Das man sich mit solchen Heuchlern noch immer herumstreiten muß! „Die Wahrheit — wagt das feudale Blatt zu schreiben — bricht sich, auch wenn sie lange verdunkelt und unterdrückt wird, schließlich doch Bahn.“ Richtig — die Wahrheit des Liberalismus hat sich endlich doch über den falschen Conservatismus siegreich Bahn gebrochen! „Gottes starke Hand“ — um mit der „Kreuzzeitung“ zu sprechen — „hat oft und wunderbar das preußische und deutsche Vaterland“ aus der Heuchelei des falschen Conservatismus „beschirmt und errettet!“

Wie die „Agence Havas“ meldet, hat die Pforte den Abschluß eines halbjährigen Waffenstillstandes bewilligt. Diese erfreuliche Nachricht wird allerdings bedenklich abgeschwächt, wenn sich die Meldung des „Hirschen-Teleg.-Bureaus“ bewahrheitet, daß die Pforte den Abschluß des Waffenstillstandes von der Übergabe von Alexina und der Entwaffnung der serbischen Milizen abhängig gemacht habe. Diese Bedingungen kommen einer Ablehnung gleich. Selbst wenn aber die Pforte auch einen bedingungslosen Waffenstillstand bewilligt hätte, so wäre damit noch wenig gewonnen, da sodann erst die Verhandlungen über die Friedensbedingungen beginnen müssen, bei denselben aber die Einmuthigkeit der Mächte noch auf manche Probe gestellt werden wird.

Recht gelungen ist eine aus Petersburg stammende Meldung, daß, bevor noch der Waffenstillstand überhaupt zu Stande gekommen, Tschernajeff mit den russischen Freiwilligen schon die Methode bereit habe, denselben illusorisch zu machen, indem sie alsdann nach Bulgarien hinüber zu geben und den Kampf dort fortzuführen entschlossen seien. Der soundsvoigte Be-

ja natürlich nicht. Aber nun lassen Sie das Gefrisle! was soll denn das jetzt.“

„Hier!“ rief Ferdinand.

Sie hatte das Blatt, welches sie beschrieben, gefalzt und hielt es Bertalde hin.

„Was soll ich damit?“

„Es meinem Vater bringen, während ich zu Ottomar —“

„Ach was!“ sagte Bertalde, „ich fürchte mich sonst nicht so leicht vor Einem; aber mit Ihrem Vater mag ich nichts zu tun haben. Lassen Sie das da liegen; es wird's schon Demand finden und ihm geben, und wenn nicht, dann nicht.“

„Ich will es ihm geben,“ sagte eine sanfte Stimme.

Ferdinande fuhr mit einem Schrei empor, Gilli entgegen, die heute, wie stets, durch die Thür, welche aus dem Atelier unmittelbar in den Garten führte, unbemerkt von den beiden schon vor mehreren Minuten eingetreten war und den letzten Theil ihres Gespräches Wort für Wort mit ihren leisen Ohren gehört hatte.

„Kommst Du, mein besseres Selbst, mein guter Engel!“ rief Ferdinand, — „kommst mir zu sagen, daß ich recht thue, daß ich ihm folgen darf, folgen muß, wie mein Herz in mir schreit, in Elend und Schande, in Not und Tod!“

„Und Gott sei mit Dir!“ sagte Gilli, Ferdinand, die sich vor ihr auf die Knie geworfen, die Hände auf das Haupt legend; — „mit Euch! er will nur Liebe und immer wieder Liebe, die rechte Liebe, die Alles duldet. Du kannst es jetzt — Ihr könnt es jetzt beweisen, daß Eure Liebe die rechte Liebe ist! Gieb mir das Blatt an Deinen Vater! und lebe wohl!“

Sie beugte sich und küßte Ferdinand auf die Stirn, die sich schluchzend erhob und ihr das Blatt in die Hand gab:

„Du siehst so bleich aus, Gilli, und Deine lieben Hände sind kalt wie Eis. Dein Vater ist sehr krank?“

„Er ist recht krank; aber der Doctor sagt, es werde wieder vorübergehen, — jetzt schlafst er — Tante Niekchen ist bei ihm — ich habe reichlich Zeit.“

Sie lächelte ihr süßes melancholisches Lächeln.

„Und nun leb' wohl! zum letzten Male!“

„Kommen Sie, Fräulein, kommen Sie!“ rief Bertalde ungeduldig,

„wir haben nur schon zu viel Zeit verloren! Was Sie sonst brauchen, können Sie Alles von mir bekommen!“

Ferdinande mußte sich gewaltsam von Gilli losreißen. In ihrer leidenschaftlichen Weise hatte sie das holde Geschöpf, das zu ihr gekommen war, wie der barmherzige Samariter zu dem im heißen Wüstensand Verblutenden, in den wenigen Wochen lieben, verehren, anbeten gelernt. Eine Ahnung sagte ihr, daß dies ein Abschied für immer sei, daß sie diese Engelsgüte niemals wieder erblicken werde. Ach, und das Gesicht schien heute in seiner durchsichtigen Klarheit kaum noch eines erdbornen Menschen zu sein! Und sie, die wie ein Hauch war, wie ein Strahl des Lichtes aus einer besseren Welt auf

in auch schon angeboten, was ich hatte; aber von mir wollt' er's diese dunkle, ständige Erde — sie sollte die schwere Erdenlast auf ihre

weis für die glänzenden Aussichten auch der neuesten diplomatischen Anstrengungen selbst im Falle ihres Gelingens.

Italienischen Blättern entnehmen wir das Gerücht vom Bestehen geheimer Ammachungen zwischen Deutschland, Russland und Italien. Der in Genua erscheinende „Caffaro“ schreibt:

„Das, wie man sagt, begründete Gerücht circuliert, daß ein von Bismarck abgefaßter geheimer Vertrag zwischen Deutschland und Russland ratifiziert worden sei und man fügt hinzu, daß Italien, wenngleich in direct, daran teilnehme. Die Lage, welche Italien in Folge dessen zuläuft, sei den Ratsschlägen der Klugheit gemäß und wahre die Interessen der Nation.“

Und in der „Gaz. de Torino“ lesen wir:

„Aus einer Quelle, die wir Grund haben, für sehr zuverlässig zu halten, kommt uns eine Nachricht zu, die für Europa im Allgemeinen und für Italien insbesondere von der größten Wichtigkeit wäre. Wir geben diese Nachricht genau in denselben Ausdrücken wieder, wie wir sie empfingen, damit sich die Leser, ohne ihre Tragweite nach irgend einer Seite zu übertrieben, eine exakte Vorstellung davon machen. Obgleich man den Wortlaut des zwischen Deutschland und Russland abgeschlossenen eventuellen und bedingungsweisen Vertrages nicht auf sichere Weise kennen kann, so ist doch positiv, daß einzig dem italienischen Cabinet seine Hauptstipulationen mitgeteilt wurden, um dasselbe im Vorraus über die materielle und moralische Unterstützung zu hören, welche die zwei verbündeten Mächte in gewissen bestimmten Umständen von ihm erwarten könnten. Es ist bestimmt, daß der Vertrag existirt, und Italien wird im Falle gemeinsamen Erfolges eine glänzende Belohnung garantirt. Das italienische Cabinet soll im Prinzip zugestellt und seine entgiltige Zustimmung auf ein baldiges Datum verschoben haben. Man glaubt, daß die vorzeitige Rückkehr des Herrn von Caudell nach Rom dem Abschluß der wichtigen Unterhandlung nicht fremd geblieben sei.“

Die österreichischen Blätter constatiren, daß Italien bezüglich des in den Blättern ventilirten Annexionsgedankens in Wien Erklärungen abgegeben habe, welche nicht ohne Misstrauen aufgenommen werden seien. — Man sieht auch aus diesen Anzeichen, was von der vielgepriesenen Einigkeit der Mächte zu halten ist.

In der Schweiz zeigt sich die Arbeiterpartei durch das Ergebnis der Bevölkerungen der ständeräthlichen Fabrik-Gesetz-Commission nicht befriedigt. Die Commission hat nämlich zwar den Normalarbeitsstag beibehalten, allein eine Minderheit versucht den prinzipiellen Standpunkt, von einem Normalarbeitsstag abzusehen und wird diesen Standpunkt im Rath selbst ohne Zweifel sehr energisch vertheidigen und so ist ein Lieblingspostulat der Arbeiterpartei neuerdings in Frage gestellt. Dann hat die Commission auch bezüglich der Haftpflicht Beschränkungen zu Gunsten der Fabrikanten beschlossen, was den Arbeitern natürlich auch nicht einleuchtet. Der „Grillianer“, das verbreitete Organ der gemäßigten Arbeiterpartei, schreibt: „Der Nationalrats-Entwurf ist schon so häufig gehalten, so fern von radikalem Fortschritt, daß jedes Rückwärtsgehen als Hohn auf die Forderung der Humanität und die gesundheitliche Aufgabe des Staates, als reine Wohldienerei gegenüber den Fabrikherren sich qualifiziert.“ Man kann sich denken, was erst die extrem-socialistischen Organe sagen werden.

In Italien werden sich, wie es jetzt den Anschein hat, die Gläubiger an den Wahlen nur da beteiligen, wo ultramontane Kandidaten im Vorraus des Siegs gewiß sind. Der Ministerpräsident wird umweltwahlt in Straßburg, seinem Geburtsorte, wieder gewählt werden. Minghetti wird seine Wähler in Legnano besuchen und Herr Sella die stimmberechtigten Bürger des Wahlkreises Cassato zu bewegen suchen, ihm wiederum ihre Vertretung in der Kammer anzuvertrauen.

Die Veranstalter des in Brescia zu Gunsten der unterdrückten Slaven stattgehabten Meetings hatten den Triestinern ebenfalls auf telegraphischem Wege einen brüderlichen Gruß gesandt und dabei den Wunsch ausgebüttelt, daß deren Vaterstadt bald mit Italien vereint werden möge. Die Triestiner schickten vermittelst eines gegenüberliegenden italienischen Telegraphenbüros, zu welchem ein expresser Bote hingeschickt wurde, folgende Antwort: „Die Stadt Triest, auch noch eine Slavin, aber vertraut auf ihre baldige Befreiung, tauscht mit dem Brescianischen Comite den brüderlichen Gruß aus. Es lebe das freie patriotische Brescia! Es lebe unser theures Italien! Triest, 1. October 1876. Die Triestiner.“

Die bisherigen Nachrichten über den Aussall der am vorigen Sonntag

„So ist er krank! wo? bei Ihnen? um Gotteswillen, Bertalde, reden Sie!“

Ferdinande stand vor dem Mädchen, die Hände derselben in den ihren pressend, ihr das zerrauzte Haar aus der Stirn streichend: „Reden Sie! reden Sie!“

„Da ist nicht viel zu reden,“ sagte Bertalde, sich emportreibend, „mitkommen müssen Sie — auf der Stelle! sonst schleift er sich eine Kugel durch den Kopf — hat's schon ohnedies gewollt, und nun schlägt ihm der eigene Vater eine Pistole dazu! Ein Offizier — Schönau heißt er — ist eben bei ihm; — was solche Herren sagen, ist ja Alles dummes Zeug — Amerika! ja wohl! nicht aus meinem Zimmer kommt er, wenn Sie nicht bei ihm sind und ihm sagen, daß Sie bei ihm bleiben wollen, und wenn er sich hunderttausend auf seines Vaters Namen verschafft hat, anstatt die Künige von zwanzigtausend. Aber diese Menschen sind ja mit ihrer albernen Ehre wie die Kinder. Ich sage Ihnen das nur, damit Sie keinen Schrecken kriegen, weil Sie auch so komisch in solchen Dingen sind, und wenn Sie nur eine Miene verzögern, — sehen Sie! Ihr seid Eine wie die Andere: Ihr habt kein Herz im Leibe, wie Ihr da seid!“

Bertalde hatte das alles gesagt, immer hinter Ferdinand her, die nach ihren ersten Wörtern im Atelier hierhin und dorhin stürzende, ihre Sachen zusammensuchende und jetzt, die Hand an die Stirn pressende, stehen geblieben waren.

„Ich sollte nur Sie sein,“ sagte Bertalde, „mit dem ginge ich in die Hölle, wenn er mich mit haben wollte. Er ist nicht klug; er hätte von mir mehr, als von Ihnen. Was sage ich denn und tröste die ganze Nacht an ihm herum, während ich tobäume bin und in meinem weichen Bett schlafen könnte? oder meinetwegen auf dem Sophia oder auf dem Fußboden — mir wäre Alles recht, wenn der arme Junge nur Ruhe hätte. Und nun heute Morgen wieder! ich wollte die Frau sehen, die das mit ihrem Manne durchmacht! ich möchte das Lamento nicht hören! und ich gutmütiges Schaf gehe auf Alles ein, und rede ihm zu, er solle lieber, anstatt sich tot zu schießen, nach Sundin fahren und weiter nach — ich weiß nicht, wie es heißt, und den Grafen Golm töd schiezen, bloß, um auf andere Gedanken zu kommen — denn aus seiner sogenannten Braut macht er sich nicht einen Pfifferling — und nun laufe ich wieder, Hals über Kopf, hierher und — ja, was wollen Sie den eigentlich?“

Ferdinande hatte von den wirren Reden Bertaldens kaum ein Wort gehört und verstanden. Sie hatte an dem Secretär, der in der Ecke des Ateliers in der Nähe des Fensters stand, Kasten aufgerissen und in denselben gewühlt und öffnete jetzt, sich lezend, ihre Schreibmappe.

„Was wollen Sie denn nur?“ wiederholte Bertalde.

„Ich habe für den Anfang genug,“ sagte Ferdinand, bereits schreibend — „tausend Thaler — dort! stecken Sie das Packet ein! — Gott sei Gott! vorgestern erst bekam ich sie.“

„Das ist immer was für den Anfang,“ sagte Bertalde, „ich habe

schwachen Schultern, diese trüben Verworrenheiten in Ihre reinen Hände nehmen.“

„Ich will selbst zu meinem Vater!“ rief Ferdinand.

„Dann können Sie nur lieber gleich ganz hierbleiben!“ sagte Bertalde.

„Geh, geh!“ sagte Gilli.

Nun war es wiederum Ferdinand, der Bertalde nicht schnell genug ihren Mantel, welchen sie in dem heißen Atelier abgeworfen, umhüll, den Hut, welchen sie irgendwohin vom Kopfe geschleudert, finden konnte. — „Ich habe eine Droschke angerufen, als ich kam“, sagte Bertalde, „sie hält vor der Thür, wir sind in fünf Minuten bei mir.“

Vor der Haustür hielten zwei Droschen.

Bertalde hatte Ferdinand in die erste geholt und war im Begriff, ihr zu folgen.

„Kommt der Herr nicht?“ fragte der Kutscher der zweiten Drosche.

„Welcher Herr?“

„Der mich eben bestellt hat! gehört er nicht zu Ihnen?“

„Ich weiß von nichts“, sagte Bertalde, einsteigend und die Thür hinter sich zu schließen.

Das Fuhrwerk hatte sich in Bewegung gesetzt, als Antonio, einen breitgeränderten Hut auf den schwarzen Locken und einen Radmantel um die Schultern — er hatte Beides noch aus Italien mitgebracht und es waren die ersten Sachen, die ihm in die Hände gekommen — unter dem Radmantel einen kleinen Reisesack, in welchen er, was eben an Wäsche dalag, hineingestopft — aus der Haustür auf die zweite Drosche losstürzte.

in Frankreich stattgehabten Mairewahlen lauten für die Regierung sehr günstig. Bei weitem der größte Theil der bisherigen seit dem Sturz Buffet's von der Regierung benannten Maires ist wieder gewählt und im Allgemeinen der Beweis der Fortschritte, welche die republikanische Strömung macht, geliefert worden.

Der „Moniteur universel“ schreibt:

„Das „Journal officiel“ wird Anfangs der nächsten Woche ein Decret des Präsidenten der Republik, betreffend Begnadigung, Umwandlung und Herabsetzung der Strafe von Commune-Verurtheilten, veröffentlichen. Wie wir von einem unserer Collegen erfahren, hat der Gouverneur von Neu-Caledonien, Contreadmiral Pribuer dem Marineminister eine sehr umfangreiche Sammlung von Begnadigungsbesuchen der Deportirten der Halbinsel Dacos und der Fidzieninsel zustellen lassen und dieser sie an den Begnadigungsausschuss geleitet, der übrigens die nötige Zeit haben wird, diese Gesetze zu prüfen. Da das Segelschiff „Lorraine“ Numea am 13. Juli verlassen hat, werden die begnadigten Deportirten, die nach Frankreich zurückkehren wollen, erst den „Tage“ benutzen können, mit dessen Ausruftung man sich gegenwärtig in Cherbourg befindigt. Dieses Fahrzeug wird nicht vor dem 1. December von der Insel Aix abgehen und nicht vor Mitte März in Numea landen können. Was die Deportirten betrifft, die nach ihrer Begnadigung in Australien bleiben wollen, so ist die Regierung über diesen ziemlich schwierigen Punkt mit den dortigen Behörden noch in Unterhandlungen begriffen.“

Nah an Verrücktheit grenzt die Naivität, mit welcher das „Univers“ die schon früher von ihm aufgestellte Behauptung, daß die der Weinultur so gefährliche Phylloxera durch Niemanden anders, als durch die liberalen Journalisten und die in Frankreich an Zahl zunehmenden „Gotteslästerer“ importirt worden sei, durch neue Beweise aufrecht zu halten sucht. Das Blatt bemerkt nämlich:

„Es ist also, sei es durch die alte Prophezeiung des Deuteronomiums, sei es durch die neuere, nicht minder präzise und nicht minder ausführliche Verkünnigung von La Salette bewiesen, daß die neue Rebentranthheit den Charakter einer Strafe hat. Die Art der Schuld, welche diese Krankheit besonders herbeiführen mußte, ist im voraus bezeichnet worden. Wo aber ist die Verantwortlichkeit der Journalisten, von denen die Jungfrau bei ihrer Erscheinung nicht geprahnt hat? Es ist wahr, daß sie hierzu keine Veranlassung hatte, da sie sich an Kinder wandte, welche nicht wußten, was ein Journal und ein Journalist bedeuten. Zu ihrer Entlastung könnte man anführen, daß man auch, ehe sie existierten, am Sonntag gearbeitet und Gott gelästert habe. Wenn aber Beleidigungen dieser Art von Seiten einfacher Fuhrleute und Bauern hinreichen, die Plagen des Himmels auf ein ganzes Volk herabzurufen, wie sollte dies nicht durch die unglaublichen Schriftsteller geschehen, deren Gotteslästerungen weiter gehen, schlimmer und zumeist nicht weniger roh sind? Ohne sie wären die Fehler vereinzelt; durch sie wird die Verachtung des Namens und der Vorzüglichkeit Gottes eine sociale Einrichtung. Daher röhrt die Bestrafung der Gesellschaft. Auf diese Weise verschaffen sie uns die Phylloxera.“

An Kühnheit läuft diese Art Logik jedenfalls nicht das Geringste zu wünschen übrig; jedenfalls kann man aber deutlich daraus erschließen, wessen sich Frankreich zu versehen hätte, wenn die clericale Partei wieder an das Ruder gelangte. Der ganz ernsthaft gemeinte Artikel des „Univers“ schließt folgendermaßen:

„Vor sechs Jahren, als das Kaiserreich noch aufrecht stand, und man noch nicht ausgehört hatte: „le Berlin“ zu schreiben, schrieb ich in dem „Univers“ einen Artikel, von welchem der vorliegende zum Theil die Re-production ist. Dieser Artikel liegt mir nicht vor, aber ich erinnere mich, daß es mit den Worten ido: „Vestern wir Gott, arbeiten wir des Sonntags; wir werden die Preußen und die Phylloxera haben. Seitdem erfuhr ich, daß der „Siecle“ sich über den Artikel lustig gemacht hat. Wir hatten nun die Preußen, und wir haben die Phylloxera: wer zuletzt lacht, lacht am besten. Das ist ebenfalls eine Prophezeiung der Geschichte.“

In England hat, wie schon bemerk't, ein beachtenswerther Umschwung begonnen. Während die ministerielle Partei bisher nur in der Presse für die orientalische Politik des Cabinets eintrat, finden jetzt auch Versammlungen im gleichen Sinne statt. Der Agitation Gladstone's und seiner Ge-nossen antwortete eine Gegen-Agitation. So geschah es in diesen Tagen in dem radicalen Birmingham, wo in der Freimaurer-Halle ein so zahlreich besuchtes Meeting abgehalten wurde, daß eine Menge Herbeiströmter keinen Zulassung fand. Indem man zwar Sympathie für die im Mai gefallenen bulgarischen Opfer ausdrückt, faßt man gleichzeitig Beschlüsse der entschiedensten Zustimmung zur Haltung der englischen Regierung. Eine Reihe

ähnlicher Versammlungen dürften folgen. Uebrigens herrscht diese Bewegung nicht allein im conservativen Lager, sondern auch im liberalen und radicalen lockt sich die bisher so eng geschlossene scheinende Haltung. Schon hat die „Timis“ beträchtlich umgeschwenkt. Seit einigen Tagen erkennt sie an, daß Russland immer noch die Ziele Peter's des Großen verfolgt, daß aber Deutschland an der Donau, Österreich-Ungarn an den Gestaltungen in der Türkei, England im Mittelmeer ein dem russischen Interesse entgegengesetztes Interesse haben.

Merkwürdigerweise erhalten sich trotz dieser, dem Ministerium günstigen Gegenbewegung die Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen im Schoße des Ministeriums. In Kreisen, die in der Regel gut unterrichtet sind, heißt es, Lord Beaconsfield's Gesundheit drohe gänzlich niederzubrechen, und es sei zu erwarten, daß er noch vor dem Zusammentritt des Parlaments die Premierschaft niederlegen werde. Seine Annahme des Geheimseigelbewahrer-Postens neben dem des ersten Lords des Schatzamtes habe den Weg für die anticipierte Veränderung gebahnt. Diejenigen, schreibt die „Weekly Dispatch“, welche vorgeben, in Lord Beaconsfield's Abichten eingeweiht zu sein, versichern, daß er in Kurzem die Zügel seines Hauptpostens an Sir Stafford Northcote abgeben und nur das Geheimseigel behalten werde. Mr. Ward Hunt dürfte wahrscheinlich der neue Kanzler des Schatzamtes sein und Lord George Hamilton wird als der wahrscheinliche Marineminister bezeichnet, während Mr. C. B. Danison, ein alter Indier, sein Nachfolger als Unterstaatssekretär im Ministerium für Indien werden dürfte.

In Spanien bildet sich jetzt, wie der „Independance Belge“ unter dem 3. d. Ms. aus Madrid geschrieben wird, unter der Leitung von Alonso Martinez ein neues liberales Kammerzentrum, welches bereits viele Anhänger sowohl unter den Constitutionellen wie unter den Ministeriellen zählt, die sich nicht von den Moderados abscheiden lassen wollen. Das liberale Centrum will in den Grenzen der Legalität und auf der Basis der Constitution von 1876 den Kern einer Partei schaffen, welche die Herrschaft annehmen würde, wenn die Dictatur der Verbündeten aufhört. Die Punkte, in denen es mit dem jehigen Cabinet nicht übereinstimmt, ist die religiöse Frage, die Verlängerung der Dictatur bei Aufhebung der Garantien der Verfassung und endlich die Finanzpolitik. Eine weitere Beleuchtung des Standpunktes dieser neuen Partei ist, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, daß Alonso Martinez, welcher von den Protestanten erachtet wird, sich über den Art. 11 der Verfassung zu äußern, ein Gutachten abzugeben hat, das sich den scharfen Maßregeln der Regierung ziemlich entgegenstellt. Sichtlich nähert sich seine Partei der von Sagasta ebenso wie auch dem Herzog de la Torre, dessen Relationen mit den Gefandtschaften von England und Deutschland für Niemand ein Geheimnis sind.

Deutschland.

△ Berlin, 10. Okt. [Herr von Diest-Daber. — Die Revolverpresse.] Die Affaire des Landrats a. D. und Rittergutsbesitzers v. Diest-Daber auf Daberfreiheit auf Daber gegen Lasker und v. Bennigsen wird durch unsere Gründerhaß- und Revolverpresse

zu einer Größe ausgebaut, welche der von seiner Heldenhaftigkeit unzweifelhaft überzeugten Persönlichkeit des hinterpommerschen Ritters ohne Furcht und Tadel gewiß nur angenehm ist. Otto v. Diest-Daber war in der kurzen Zeit, wo er im Abgeordnetenhaus saß, nicht blos durch den sprachhaften Stil und Inhalt seiner Amendements, sondern noch mehr durch seine pietistisch-feudalen Mahnungen an den Reichsfanzler, dessen Freund er früher gewesen, zu dem begründeten Ruf eines langweiligen modernen Don Quijote gelangt. Bismarck's Warnungen vor seinen Wählern schlug er in den Wind, aber die Wähler von Stargard-Rügenwalde verstanden keinen Spaß, und Herr v. Diest mußte sich seit 1870 begnügen, seine politische Weisheit auf Agrar-Kongressen statt im Abgeordnetenhaus vorzutragen. Als seine Stelle rückte im Abgeordnetenhaus sehr bezeichnend Bismarck's älterer Bruder, der Landrat des Raugarder Kreises, Geh. Regierungs-Rath Bernhard v. Bismarck-Külz. Seitdem kann Otto v. Diest die Tinte nicht lassen. Er schreibt Briefe an Bismarck und Lasker in schlechtem Stil und voller indiscreter Zudringlichkeit und — drückt nachher Briefe und Antworten ganz oder in summenstellenden Auszügen in Broschüren ab,

die er auf eigene Kosten bei Puttkammer u. Mühlbrecht in Commissionsverlag gibt. Zu diesem Treiben scheint er von einer gewissen religiösen Überspanntheit veranlaßt zu sein; seine vorjährige Schrift mit Bismarck's Originalbriefen und mit Entwicklungen über die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ trug das Motto: „Eine feste Burg ist unser Gott“, und die diesjährige Auseinandersetzung mit Lasker die noch stolzere: „Mit Gott und ritterlichen Waffen!“ — Die Bewunderer des hinterpommerschen Don Quijote, der seine ritterliche Lanze gegen vermeintliche oder wirkliche Gründer und Gründerfreunde einlegt, sind selbstverständlich 1) Joachim Gehlsen in seiner „Reichsglocke“, der denn auch glücklich herausbringt, der geheimnisvolle Unbekannte, der durch Herrn v. Bleichröder (nach dem von Diest publicirten Auszuge einer Schrift, die aus der Hinterlassenschaft des in Wahnsinn und Selbstmord traurig zu Grunde gegangenen Herrn v. Wedemeyer spurlos verschwunden ist) an Gründungen stark beihilfte, sei kein anderer als der Reichsfanzler selbst. Danach traten hier in greifbarer Gestalt jene Beschuldigungen wieder hervor, die in den scandalösen Leitartikeln der „Kreuzzeitung“ über die Aera Bleichröder-Delbrück-Camphausen angedeutet waren und den Reichsfanzler zu dem Worte der tiefsten Verachtung gegen die „Kreuzzeitung“ und deren feudale Leser zu Prostest veranlaßten. Jene Artikel mit langweiligem Vor- und Nachwort sind als besondere Broschüre in der hauptsächlich mit Wedemeyer'schem Gelde begründeten agrarischen Druckerei von M. Ant. Niendorf erschienen und werden mit Wilmann'schen und Niendorfschen Schriften zusammen empfohlen und verbreitet. Wilmanns war ein Specialfreund Wedemeyer's und dessen Nachfolger im Reichstag. 2) Gehlsen citirt Aussprüche seines Freundes Dr. Rudolf Meyer (siehe Justizrat Wagner), der seit dem 1. October eine socialpolitische Correspondenz herausgibt und ein Buch über die politischen Gründer unter der Presse hat. 3) M. Ant. Niendorf in seiner „Deutschen Landeszeitung“, dem Organe der Steuer- und Wirtschaftsreformer, benuntiert seinen Freund Otto v. Diest gebührend. Er hat aber „ein liberales Blatt entdeckt, das nicht mit Gründereien einflift ist“ und in einem der gemeinen Schimpftartikel darthut, daß Lasker ein Nationalist sei. Dies Blatt ist natürlich die von dem literarischen Helfershelfer der ganzen Sippe, Herrn Otto Glagau, in langen Auszügen herausgestrichene „Alte Held'sche Staatsbürgerzeitung“. 4) Geleistet hat diese Staatsbürgerzeitung-Artikel Herr Franz Mehring, der bekannte einstmalige Feuilletonredacteur der „Spener'schen“, Volksparteimann, Hauptmitarbeiter der „Magdeburgischen Zeitung“, die in acht Tagen zwei lange Feuilletons mit seinem Namen und anderem ohne Namen bringt. Daß Joachim Gehlsen und Rudolf Meyer (der in der bei O. Götsche verlegten Berliner Revue 1872 und 1873 die heillosten Enthüllungen über den Bauernfang publicirte) auf M. Ant. Niendorf und dieser auf jene Beleidigungen häufen, schadet nichts. Sie alle lieben Franz Mehring und schmähen und verläudnen mit diesem in Compagnie Lasker und die Fortschrittspartei. In Betreff letzterer accompagiert jetzt die Reaktion der „Magde. Zeitung“.

[Graf Moltke.] Der Umstand, daß Feldmarschall Graf Moltke sich vor einigen Tagen abermals auf sein Gut nach Schlesien begaben hat, obwohl er in diesem Jahre schon einen sechsmontathlichen Urlaub absolviert hatte, gab vielfach zu dem Gerüchte Veranlassung, daß eine Rückwirkung seiner neulichen Krankheit ihn genöthigt habe, sich von seinen Geschäften wieder zurückzuziehen. Dem gegenüber wird uns aus guter Quelle gemeldet, daß Graf Moltke's Beinden nichts zu wünschen übrig lassen soll; der greise Marschall, dem nach den Strafanzeigen der Mandat ein wenig Ruhe auf seinem Gute wohl zu gönnen ist, muß dort übrigens als wohlbestallter Standesbeamter auch einmal nachsehen, wie sein Stellvertreter das Amt für ihn verwaltet.

[Der Vorort des deutschen Journalisten-tages.] Der Vorort des deutschen Journalisten-tages hat zu seinem Schriftführer Herrn J. Rittweger (Redaction des „Frankfurter Anzeigers“) in Frankfurt a. M. geholt, und sind unter dieser Adresse alle Sendungen und Büchertitel an den Vorort zu richten.

Düsseldorf, 10. Oct. [Auflozung.] Das „Düsseld. Volksbl.“ schreibt: „Im Kürten'schen Saale zu Bilk tagte gestern eine Versammlung von Urwählern der Centrumspartei. Nachdem Herr Redakteur

men der Frau seines Freundes zurückzufordern. Bergen dachte noch darüber nach, ob er auch etwas vergessen habe; aber ihm fiel nichts ein. Er trennte sich leicht von den Kleinigkeiten und würde sich ihrer auch wohl, sobald er nur wieder hergestellt, ohne dazu besonders aufgesordert zu sein, entäußert haben. Sein Diener meldete Hauptmann Becker und Oberleutnant von Rechthal. Die Herren traten ein und begrüßten ihn förmlich; offenbar bestrebt, das cameradschaftliche „Du“ zu vermeiden, getraten sie sich doch nicht, ihn mit Sie anzureden.

Bergen gab ihnen das Paket. „Darin ist Alles“, sagte er, „was ich von der Dame erhalten habe.“ „Alles?“ fragte Becker. „Bis auf die kleinste Kleinigkeit.“

„Es wird aber doch nöthig sein, ein Verzeichniß davon aufzunehmen“, meinte Becker und löste die Schnur. „Wie's beliebt“, entgegnete Bergen. Das Verzeichniß war schnell gemacht, eine gestickte Cigarrentasche, ein Visiten-Karten-Etui, zwei Photographien von der Frau und den Kindern und ein halbes Dutzend Billets von fast gleichem Inhalt, in denen Frau von Kronen den „edlen“ theueren Freund“ um seinen Besuch bat, da ihr die Krankheit der Kinder gar so viele Sorgen einföhre.

„Ist das Alles?“ fragte Becker. „Alles, auf mein Wort.“

„Aber ich finde dabei nicht eine Haarlocke, auf deren Zurückgabe Frau von Kronen einen besonderen Werth legt.“

„Ich habe niemals eine Locke von der Dame erhalten.“

„Und ich versichere auf mein Wort, daß es nicht der Fall ist.“

„Sie scheinen Ihr Wort sehr leicht zu geben.“

„Mein Herr“, rief Bergen, und er wollte sich, seine Wunde vergebend, erheben, aber der Schmerz zwang ihn, sich sofort wieder zu setzen. „Mein Herr, Sie vergessen, daß Sie sich in meinem Zimmer befinden. Ich verbitte mir, wenn ich auch gegenwärtig ein Krüppel bin, jede derartige Neuflug.“

„Sparen Sie Ihre stütliche Entrüstung, Herr Hauptmann!“ gab Becker höhnisch zurück. „Nachdem ich selbst einmal einem von Ihnen falsch gegebenen Ehrenwort meinen Namen beigelegt habe, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Ihr Wort für mich jede bindende Kraft verlor hat.“

Alles Blut schoß bei diesen Worten aus dem Gesicht Bergens; er suchte zu sprechen, aber die Stimme versagte ihm. „Du bist zu weit gegangen“, flüsterte Rechthal. „Las' mich“, antwortete Becker, laut genug, daß Bergen es hören konnte. „Ich weiß, wie diese Schärzenhelden, die sich durch Weber-Protection auf Anderer Stellen drängen, zu behandeln sind.“

„Sie werden mir“, sagte Bergen, der wieder Herr seiner selbst geworden war, „am ersten Tage meiner Genesung für Ihre aller Kritik spöttende Röheit Genugthuung geben.“

„Gerne!“ lautete die Antwort Becker's. „Das heißt selbstverständ-

lich vorausgesetzt, daß der Ehrenrat des Regiments Sie weiter noch für satzungsfähig erklärt.“

Bergen antwortete nicht; er drückte nur auf die Glocke, die neben ihm stand. Sein Diener trat ein. „Joseph“, sagte er ihm, „nimm den Revolver von der Wand und leg' ihn hierher auf den Tisch.“

Der Diener that, wie ihm befohlen, dann verließ er auf ein Zeichen seines Herrn wieder das Gemach. „Das ist“, sagte Bergen mit großer Ruhe, „nicht für das, was gesprochen wurde, sondern für die Worte, die möglicherweise noch fallen werden. Auch an meinem Kommodrock sind die drei Sterne, die es mir zur Pflicht machen, meine Hand nicht waffenlos zu lassen. Und nun zur Sache! Was haben mir die Herren noch zu sagen?“

„Unser Auftrag ist“, nahm jetzt Rechthal das Wort, „so gut, wie erledigt. Ich ersuche Sie nur noch einmal, mir die Locken einzuhändigen oder mir zu wiederholen, daß Sie dieselbe nicht besitzen.“

„Ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe.“

„Frau v. Kronen behauptet, erlauben Sie mir Ihnen dies zu bemerken, es sei der 18. März gewesen, wo sie Ihnen dieses Zeichen ihrer besonderen Gunst gespendet und sie will von Ihnen erfahren haben, daß sie dasselbe in Heine's Buch der Lieder gelegt.“

„Heine's Buch der Lieder. Ich hatte es ihr gelesen und erhielt es Mitte März zurück. Ob darin eine Locke von ihr liegt, weiß ich nicht. Bitte, sehen Sie selbst nach. Das Buch steht dort in dem Schrank, es ist der 15. Band der Gesamtausgabe.“

Rechthal trat an den Schrank, nahm das bezeichnete Buch und blätterte darin. Eine rothblonde Locke fiel heraus.

„Es ist das Haar der Baronin“, bemerkte Rechthal.

„Zweifellos“, antwortete Bergen lächelnd, „aber ich wußte bis jetzt nicht, daß Frau von Kronen mir mit ihren Haaren den Dank für das geliebte Buch abgestattet. Es ist indes nicht das erste Mal, daß Heine's Gedichte Unheil angestiftet haben.“

„Unser Auftrag ist zu Ende“, sagte Rechthal kurz.

„Wenn Ihnen die Frau Baronin nicht noch von anderen mir unbekannten Andenkten Mittheilung gemacht hat, wahrscheinlich.“

Wenige Augenblicke später war Bergen wieder allein. Sein Blick fiel auf den Revolver; er nahm ihn und setzte ihn spielend gegen die Brust. „Ein Ruck und — nein, den Gefallen thue ich Euch nicht!“ Er legte das gefährliche Spielzeug bei Seite und begann wieder in den auf dem Tisch ausgebreiteten Papieren zu blättern. „Da ist ja,“ sagte er nach einer Weile, „was ich suchte. Ich freue mich doch, daß ich die Siegel brechen kann.“ Es waren die Briefe, die er am Morgen des Duells dem Secundanten zur Besorgung an seine Mutter übergeben hatte und die bestimmt gewesen waren, die alte Frau auf seinen Tod vorzubereiten. Sie waren kurz. Im ersten Brief zeigte er der Mutter an, daß er in einem Duell eine Wunde erhalten, die zwar gefährlich sei, aber doch nicht alle Hoffnung auf Besserung ausschließe; im zweiten, der von einer Wendung zum Schlimmsten sprach, nahm er Abschied. Das dritte Schreiben endlich, das ihr erst nach seinem Tode übergeben werden sollte, lautete wörtlich: „Wenn

du diese Zeilen liest, liebe Mutter, bin ich nicht mehr. Verzeih mir, daß ich Dir diesen Kummer bereitet habe. Was Du auch hören mögest, glaube mir, daß ich nichts gegen die Ehre gehan, nichts, dessen ich mich Dir gegenüber zu schämen brauchte. Wenn ich in das Unglück geriete, so war es, weil ich ein gegebenes Ehrenwort unter allen Umständen verbindlich hielt.“

Lang starnte Bergen auf den Brief. „Unter allen Umständen?“ fragte er endlich. „Ist das nicht Götzendienst? Bin ich an mein Ehrenwort auch dann gebunden, wenn der, dem ich's gegeben, an mir zum Schurken wird? Ich habe mein Wort an keine Bedingung geknüpft und muß es bedingungslos halten.“

*

Hauptmann Becker hatte richtig vorher gesagt und er that auch wohl redlich das Seine, um nicht zum falschen Propheten zu werden. Bergen war noch nicht vollständig wiederhergestellt, als schon ein ehrenhaftes Versfahren gegen ihn eingeleitet wurde. In der Vorderhand wiederholte Bergen, was er den Kartellanten seines Gegners gesagt; er versicherte auf sein Ehrenwort, daß seine Beziehungen zu der Frau seines Cameraden in keiner Weise einen unerlaubten Charakter getragen hätten. Der Selbstansklage der Baronin gegenüber gab er zu bedenken, ob denn sein Wort, das Wort eines Offiziers, auf dem bis jetzt nicht der geringste Makel hafte, nicht mindestens ebenso viel Geltung beanspruchen könne, wie die Aussage einer Dame, von der bekannt, daß sie mit einer leicht erregbaren Phantasie behaftet sei. Über die Haarlocke, deren Besitz er unter Bekräftigung durch sein Ehrenwort abgelengnet hatte, fragte, befuhrte er auf's Neue, von der Existenz derselben auch nicht die geringste Ahnung gehabt zu haben. Und doch scheint es, daß gerade die Locke für ihn verhängnisvoll wurde; sie war allem Anschein nach das Sandorn, welches die Waage zu seinen Ungunsten fukte mache. Mit zwei Stimmen Mehrheit entschied der Ehrenrat, daß Hauptmann von Bergen die cameradschaftlichen Pflichten durch das Eingehen intimen Beziehungen zu der Frau des Hauptmanns v. Kronen verletzt und sich hierdurch, wie durch den Missbrauch seines Ehrenwortes unwürdig gemacht habe, weiter dem Offiziercorps des kaiserlichen Heeres anzugehören.

Gegen dieses Urtheil gab es, da es nicht mit Stimmeneinhelligkeit

gesetzt war, eine Appellation an die beim Kriegsministerium tagende Berufungs-Commission. Drei Tage, nachdem das Verdict gefällt war, fand Bergen in seinem Zimmer und berichtete sich mit Major Welten über die Abfassung der Berufungsschrift. „Ich habe“, meinte dieser, „wenig Hoffnung,

Dr. Hüsgen aus Düsseldorf über die Wahlpflicht, die Ziele und Erfolge der Centrumspartei geredet, erhielt Herr Kaplan Ley das Wort. Derselbe war im Begriff nachzuweisen, daß die preußischen kirchenpolitischen Gesetze weit über die Forderungen der kirchen-politischen Gesetze anderer Länder hinausgehen, als der amwesende Polizei-Commissar die Versammlung für aufgelöst erklärt, und zwar mit der Begründung: „Es darf hier nicht über Politik gesprochen werden.“ Kopfschütteln und über diese neueste polizeiliche Weisheitsschlüsse nachstimmend, entfernten sich die Anwesenden.“

Königsberg, 10. Oct. [Der Redakteur der „Friedens- und Freiheitspost“] ist zu 300 M. Geldbuße verurtheilt worden, weil er in Besprechung einer Straßburger Säbelaffaire, in welcher ein Student hinterlüftet erstickt wurde, eine gewöhnliche Frage: „Wann werden die Soldaten endlich aufhören, außer dem Dienste Waffen zu tragen?“ durch den Ausdruck „uniformirte Mordgesellen“ variierte. Das Strafmaß wurde mit dem Umstande motivirt, daß der Beschuldigte bereits zum zweitsten Male wegen Presvergehen verurtheilt werde.

Nord-Schleswig, 10. Oct. [Gescheitertes Unternehmen.] Ein hier beabsichtigter Verein, mit dem Zweck, auf eine Wiedervereinigung mit Dänemark hinzuwirken, ist, wie aus einem Berichte der „Kiel. Zeit.“ von hier hervorgeht, auf große Gegnerschaft gestossen, so daß die Realisirung des Projektes aufgegeben wurde.

Bochum, 10. Oct. [Die Petitionsbewegung in Sachen der Eisenzölle,] welche in den letzten Wochen in den Kreisen Essen und Duisburg stattgefunden hat, hat sich jetzt auch im Bochumer und Dortmund Wahlkreise kundgegeben. Der Wortlaut der für diese letztern beiden Kreise in Circulation gesetzten Eingabe an den Fürsten Reichskanzler ist folgender:

„Durchlaucht! Zumindest eines Bezirks wohnend, dessen Wohlfahrt fest verhützt ist mit der Existenz und dem Gedeihen der einheimischen Eisen- und Stahlindustrie, seien wir gehorsamst Unterzeichnete mit wachsender Unruhe dem ununterbrochenen Rückgang der selben zu, und die durch den Reichstag demnächst zu veranlassende Entscheidung über das endliche Schicksal der Eisenzölle ersüßt uns nicht minder mit schwerer Sorge. Deshalb richten wir angehüts dieser Entscheidung und angehüts des bevorstehenden Abschlusses neuer Handelsverträge, die das Schicksal der deutschen Gewerbsfähigkeit auf eine lange Reihe von Jahren bestimmen sollen, an Ew. Durchlaucht das gehorsame Gesuch, bei dieser Gelegenheit Dero mächtigen Einfluß dafür einzufügen: 1) daß die deutsche Arbeit nicht ohne eine billige Gegenseitigkeit der Wettbewerbung fremden Arbeitsbedürfnisses auf ihrem eigenen Markt preisgegeben werde; 2) daß die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nicht dem ungleichen Concurrentenfampfe mit der englischen ausgeglichen werde, die an Production und Ausfuhrbedürfnis die deutsche um ein Vielfaches übertrifft und welche in der Fortsetzung dieser Ausfuhr durch die Vortheile der natürlichen Lage, ihre reichen Colonien und eine Kapitalstraff unterstutzt wird, mit welcher diejenige Deutschlands sich zur Zeit nicht messen kann; 3) daß deshalb die Eisenzölle, die zur Zeit noch das Neuerste von uns abwehren, am 1. Januar 1877 nicht in Wegfall kommen, da dadurch nach unserer Überzeugung eine Industrie zum Erliegen gebracht werden würde, die sich unter den alten ruhmreichen preußischen Traditionen im Laufe der letzten dreißig Jahre zu einem solchen Umfange entwidelt hat, daß sie in Deutschland jetzt über eine Million Menschen direct ernährt und mit der Wehrsfähigkeit unseres viel angeseindeten Vaterlandes in unverkennbarer und engster Verbindung steht.“

München, 10. Oct. [Der König] hat das Todesurtheil, welches über die beiden Mörder Ruf und Glässen verhängt worden, bestätigt. Gegen die „Neuesten Nachrichten“ ist wegen eines Artikels, der die Nichtbegnadigung kritisiert, Anklage auf Majestätsbeleidigung erhoben worden.

Karlsruhe, 10. Oct. [Mundschriften.] Das großherzogliche Handelsministerium hat bezüglich der Pariser Ausstellung an die industriellen Kreise Badens ein Rundschreiben gerichtet, sich über die Betheiligung an derselben auszusprechen. Das Ministerium ist der Ansicht, daß die Betheiligung nur auf den Kreis großer und angesehener Firmen zu beschränken sei, damit eine Garantie für den inneren Wert der auszustellenden Produkte und auch für die Mittel und Kosten gegeben sei. Bezüglich der Leitung verspricht das Ministerium, den Bemängelungen, welche aus den gewerblichen Kreisen gegen die geschäftliche Behandlung bei der letzten Weltausstellung laut geworden sind, durch eine anderweitige Organisation Rechnung zu tragen.

Großbritannien.

A. A. C. London, 9. Oct. [Herr W. G. Forster,] der vor

kurzem aus dem Orient zurückgekehrt, besuchte am Sonnabend Bradford und hielt in der dortigen St. Georgshalle vor nahezu 4000 seiner Wähler eine Rede, die fast ausschließlich den Vorgängen im Orient gewidmet war. Wir haben aus der Rede, die sich durchweg durch einen sehr gemäßigten und versöhnlichen Ton auszeichnete, im Besonderen Folgendes hervor:

Es ist nicht meine Absicht, begann Forster, Ihrer Majestät Regierung anzugreifen, aber zu gleicher Zeit darf man nicht glauben, daß ich alles billige, was gesagt und gethan wurde. (Cheers.) Was ich während meiner Abwesenheit gehört habe, hat meine Verwunderung über die Antworten, welche der Premierminister auf Interpellationen bezüglich der ministeriellen Politik ertheilt hat, vergroßert. Die Information, die ich zu sammeln im Stande war, hat mein Erstaunen erhöht, daß die Regierung nicht von Anfang an im Einvernehmen mit den sechs christlichen Mächten gehandelt hat.... Was nun die wirkliche Lage der verschiedenen türkischen Provinzen betrifft, so will ich sofort constatiren, daß die veröffentlichten Berichte darüber durchaus nicht übertrieben sind. Ich freue mich zu seben, daß Lord Derby's Depeche die Bestrafung der Schuldigen und die Ergreifung von Maßregeln zur Verhinderung einer Wiederkehr solcher Handlungen verlangt. Nichtsdestoweniger zweifle ich sehr, ob den Öffern irgend eine wirkliche Entschädigung gewährt werden wird, ob die Hauptübelthäler wirklich bestraft werden dürfen, und, was wichtiger ist, ob jene Entwaffnung der türkischen Bevölkerung angeordnet werden wird, die für die Verbinderung einer Fortdauer dieser Ausschreitungen so nötig ist. Letztere haben noch nicht aufgehört, und so lange die Bachti-Boguls bewaffnet bleiben, müssen diese Ausschreitungen fortduern. Russische Intrigen und serbischer Ehrgeiz haben mit dem Aufstandsvortheile in Bulgarien oder mit der Inurrection in Bosnien und der Herzegowina nichts zu thun. Die türkische Herrschaft ist derartig, daß Inquisitionen erwartet werden müssen, und sie werden von Zeit zu Zeit entstehen, so lange die türkische Herrschaft dauert. Forster fügte hinzu, es sei klar erwiesen worden, daß einige der Gräuelthaten in Bulgarien von regulären Soldaten verübt wurden. Mit Bezug auf die Chancen des serbisch-türkischen Krieges bemerkte er, die Türkei habe gute Soldaten, aber die Generale seien unfähig, den richtigen Gebrauch von einem Siege zu machen. Die türkischen Truppen würden schlechter verpflegt als die serbischen, und wenn demnach keine ausländische Macht intervenire, könnte Serbien die Türkei bis zum Frühjahr im Schlag halten, selbst ohne russische Freiwillige. Die Kriegserklärung Seitens Serbiens billigte er aus dem Grunde, daß ihm dieselbe durch die Verhältnisse octroyirt wurde. Die englische Regierung würde in ähnlicher Lage ebenso gehandelt haben. Der dem serbischen Volke von Russland geleistete Beitrag müsse mehr der russischen Bevölkerung als der russischen Regierung zugeschrieben werden. Die Haltung der anderen Großmächte den Wirren im Orient gegenüber befriedigend, billigte Forster diejenige Deutschlands mit dem Bemerken, daß sie die richtige sei und zur Erhaltung des Friedens beitragen würde. Was die Position Englands betrifft, fuhr der Redner fort, so floß Lord Derby durch die Verweigerung des Beitrags zum Berliner Memorandum der Türkei den Muth ein, die Annahme der Vorschläge der vier Mächte abzulehnen. Die Türkei glaubte, daß die Flotte für ihren besonderen Schutz nach der Besila-Bay gesandt würde, aber dieser Glaube fängt an allmälig aus dem türkischen Gemüth zu verschwinden. Diese Veränderung ist durch den Ausdruck der öffentlichen Meinung in England, und vielleicht noch mehr durch Herrn Gladstones Vorschlag, daß die türkischen Beamten sich mit Sad und Pax aus Bulgarien und Bosnien scheuen sollten, würde ohne Zweifel sehr vorteilhaft für die Christen in Bulgarien, und wohl auch für die Türken sein, aber es würde unmöglich sein, diesen slavischen Provinzen eine Autonomie zu gewähren, ohne dieselbe gleichzeitig nicht auch den Griechen zuzuwenden. Eine absolute Autonomie muß von einer fremden Occupation begleitet sein. Wir dürfen nicht blos an die Christen in der europäischen Türkei denken; wir müssen uns auch der Christen in der asiatischen Türkei erinnern, nur eine zwangsläufige Occupation der Provinzen der europäischen Türkei durch eine ausländische Regierung würde die Armenier und die Christen anderer Länder in Asien großen Gefahren aussehen. Der Vorschlag Lord Derby's, den Christen der europäischen Türkei eine lokale Autonomie zu gewähren und deren Ausführung durch die christlichen Mächte überwachen zu lassen, ist der weiseste, der gemacht werden konnte. Es ist möglich für die Türkei, denselben anzunehmen, und es würde die Schulden der christlichen Mächte sein, wenn sie nicht darauf sähren, daß er ausgeführt würde. Hoffentlich werden England und die anderen fünf Mächte in die Türkei dringen, die Offerte anzunehmen. Aber wenn sich die Türkei dagegen weigert, sollten wir ohne jede vernunftwidrige Furcht vor Russland ihr keine Hoffnung machen, daß sie auf uns bauen könne. (Beifall.) Es scheint mir, daß Lord Derby's großer Zweck sein sollte, so viel als möglich an einem gemeinsamen Vorgehen Seitens der sechs Großmächte festzuhalten. Ich hoffe, das Land wird ihn darin, ohne Unterschied der Partei, unterstützen.... Wenn Russland eine Konferenz vorschlägt, so scheint es mir,

dass die größte Ursache vorhanden sein sollte, diese Konferenz nicht zu bewilligen. Sagen wir der Türkei, daß wir sie nicht unterstützen werden, daß sie selber die Folgen ihrer Handlungen tragen müsse, und daß wir nicht vor ihrem nördlichen Nachbar retten werden, aber vor Allem müssen wir unsere eigenen Interessen berücksichtigen. Wir können ganz Europa wissen lassen, daß wir die Strafe nach unseren östlichen Besitzungen, die ich meinerseits nicht für gefährdet halte, zu schützen beabsichtigen, und wir mögen und zwar mit Erfolg, dagegen protestieren, daß Russland Konstantinopel befestigt. Doch dürften Fälle entstehen, in denen ein gemeinschaftliches Vorgehen und möglicherweise eine gemeinschaftliche Occupation Seitens Russlands, Österreichs und unser selber als eine Sache der Pflicht erachtet werden möge. Ich glaube, schloss Forster, es gab niemals eine Zeit, in welcher es klarer unser Interesse war, unsere ganze Politik zu verändern, als jetzt. (Lauter Beifall.) Wir haben seit den letzten 20 Jahren — und ich tadelte nicht die jetzige Regierung — an einer Politik festgehalten, die auf die Erhaltung der türkischen Nation hinzuzielten schien. Wir haben uns bemüht, die veraltete türkische Herrschaft zu erhalten, und es ist uns mißlungen. Jetzt sollte es unsere Sache sein, alles zu thun, was in unserer Macht steht, um diese großen christlichen Provinzen zu ermuntern, aus sich einem unabhängigen christlichen Staat zu bilden. Es wird uns oft eine andere Gefahr vor Augen geführt. Wir werden nicht blos an unser indisches Reich und an unser Interesse, die Verbindung mit Indien aufrecht zu erhalten, erinnert, man giebt uns zu bedenken, was über 40 Millionen muselmännische Untertanen in Indien sagen würden, wenn wir den Führer ihres Glaubens nicht mehr unterstützen. Nun, ich zweifle, daß sie solche Gefühle hegen und halte sie für ungeheuer übertrieben, aber wenn eine solche Gefahr wirklich existirt, können wir es nicht wagen, dieselbe in Bezug zu ziehen. Wir können in der Regierung Indiens nicht auf die Vorurtheile und Befürchtungen unserer indischen Untertanen Rücksicht nehmen und eine solche Politik würde auch nicht erfolgreich sein. Die schlauen Orientalen würden bald das Geheimnis unserer Action aufzufinden und unsere Befürchtungen bald übertrieben, und das englische Prestige würde verloren gehen. Diese Veranlassung vergrößert meine Überzeugung, daß dies einer der Fälle ist, den sich das britische Volk zu Herzen genommen hat, und daß es zu der Überzeugung von Englands Pflicht der beste Schutz für Englands Interessen ist. (Lauter Beifall.)

[Die Denkschrift,] welche fürlich zwei Abgeordnete der Bevölkerung Bulgariens dem Earl von Derby, sowie den Botschaftern der sechs Großmächte in London überreichten, ist jetzt veröffentlicht worden.

Nach Herzählung der Leiden, welche die bulgarische Nation fünf Jahrhunderte hindurch unter der türkischen Herrschaft ausgestanden, der jüngsten Grausamkeiten und insbesondere der übeln Behandlung der gebildeten oder reichen Stande in Bulgarien, erklärte die Denkschrift, daß die bulgarische Nation alle die Elemente besitze, um erfolgreich auf der Straße des friedlichen Fortschritts zu wandeln, und kein weiteres Vertrauen in die türkischen Reformversprechungen seje. Sie erachtet demnach die Mächte, die Protectoren der Christen im Orient, dahin zu wirken, daß ihr das Recht eingeräumt werde, sich in Zukunft selber regieren zu dürfen. In anderen Worten, sie verlangt eine vollständige Autonomie mit einer von den Großmächten garantierten Nationalregierung, da nur in dieser Weise die Nation friedlich leben und sich allmälig entwickeln könne.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 11. October. [Tagesbericht.]

— d. [Zur Hafenfrage.] Sicherem Vernehmen nach ist die Hafenfrage dahin entschieden, daß die Anlage des Hafens im Klein-Klettskauer Terrain auf dem rechten Oderufer erfolgen soll. Von Errbauung der Speicher seitens der Stadt soll Abstand genommen werden, man will hier vielmehr die Privat-Speculation eintreten lassen.

= [Von der Pferde-Eisenbahn.] Dem Vernehmen nach beabsichtigen Herr Büsing und die Actiengesellschaft zur Herstellung der bietigen Pferde-Eisenbahn noch diesen Herbst mit den erforderlichen Vorarbeiten vorzugehen und namentlich die notwendigen Bauarbeiten für Unterbringung der Wagen und Pferde in Scheitig herzustellen. Bekanntlich soll die Linie nach dem zoologischen Garten zuerst in Angriß genommen werden, um von da einen Seitenstrang nach Scheitig zu führen. Jedenfalls dürfte dieser bedeutende Umweg den Verkehr dahin nicht fördern, und erscheint es sowohl in Interesse des Publicums wie der Unternehmer opportuner, etwa von der alten Aciße aus an der Scheitingerstraße über die Fürstenstraße einen Verbindungsstrang nach Scheitig zu legen. Bei der herrschenden schönen Witterung haben namentlich die letzten Tage gezeigt, welcher ungeheuren Frequenz dieser beliebte Spazierort sich erfreut. Ueberdies vermittelten die Dampfschiffe den zumeist größten Verkehr nach dem zoologischen Garten. — Es bereiten sich, wie wir hören, aus dem Schoße der Scheitinger Einwohnerchaft und namentlich die dortigen Wirths-Petitionen an die Stadtbehörde (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

das ich Ihnen, wenn auch nur im Gedanken zugefügt. Aber heute hält es mich nicht mehr. Ich muß Ihnen sagen, daß ich unendlich glücklich bin, weil ich nicht die Gemahlin Ihres Sohnes geworden. Herr Hauptmann von Bergen, vielleicht wissen Sie es noch nicht, ist wegen Ehrenvorwurfs und anderer schmählicher Handlungen aus dem Offizierkorps ausgestoßen. Seine glänzende Laufbahn, die Sie einst nicht durch eine Ehe mit mir verdorben wollten, ist damit für immer abgebrochen. Ich bin doppelt glücklich, einmal, weil nicht ich es bin, welche Schuld ist, wenn aus Ihrem Sohn sein großer General wird und dann weil mein Schicksal nicht an das des Christen geknüpft worden. Ihre ewig dankbare

Stella von Kronen-Billaut.

„Das ist ja der reine Wahnsinn!“ rief Welten aus.
„Aber ein Wahnsinn, der Methode hat. Du wirst gleich Alles verstehen. Nachdem Du den Brief gehört, brauche ich Dir nicht zu sagen, daß sich Frau von Kronen, als sie noch Fräulein Billaut war, von meiner Seite einiger Aufmerksamkeiten erfreute, die von Ihr und besonders von ihrer Tante erster gedeutet wurden, als sie gemeint waren. Ich glaube kaum, daß es der Worte meiner Mutter bedurfte, um mich zu überzeugen, daß Fräulein von Billaut keine Frau für mich sei. Ich zog mich zurück, als ich bemerkte, welche Auslegung meine kleinen Artigkeiten erfuhrten. In einer Unterredung zwischen meiner Mutter und der Tante des Fräuleins kam es darüber zu einer gereizten Auseinandersetzung, in welcher über die Letztere einige wenig schmeichelhafte Ausdrücke fielen.“

„Die aber“, warf die Hofräthin dazwischen, „noch lange nicht die ganze Wahrheit sagten.“

„Die aber gerade darum um so tiefer verwundeten. Ich hatte die Geschichte lange vergessen, als ich im vorigen Herbst hierher kam und das ehemalige Fräulein von Billaut als die Frau eines alten Freunden wieder sah.“

„Noch habe ich es gebrochen. Was mir zur Last fällt, ist, daß ich es einer Elenden gegeben, aber dieser Brief bricht den Bann, der meine Mutter und Sohn wieder.“ Und er umarmte die Mutter und schüttelte dem Freunde die Hand.

„Aber, was ist denn geschehen?“ fragte Welten. „Ich verstehe nichts.“

„Mir geht es nicht besser“, sagte die Mutter.

„Geduldet Euch nur einen Moment! Laßt mich nur erst zu mir selbst kommen und Euch soll Alles klar werden. Ich bin ehlos erklart worden, weil ich an meinem Worte festhielt. Ich werde meine Gedanken wiederherstellen, indem ich mein Wort breche. Dieser Brief gibt mir ein Recht dazu.“

„Von wem ist der Brief? fragte Welten.

„Von derselben Dame, der ich mein Wort jetzt brechen will, von Frau Baronin von Kronen. Höre, was sie an meine Mutter schreibt: Hochzuberehrende Frau Hofräthin!“

„Schon oft hab' ich Ihnen danken wollen, daß Sie seinerzeit Alles aufgeboten, um eine Verbindung zwischen Ihrem Sohne und mir zu verhindern; schon oft drängte es mich, Ihnen Abbitte zu thun, für das Unrecht, dem Ach und Weh spielten die Vorwürfe gegen mich nicht die kleinste

Rolle; ich sollte an all' Ihrem Glend schuld sein, und immer auf's Neue wurde mir versichert, daß ich unendlich viel gut zu machen habe. Ich war thöricht genug, das schätzlich selbst zu glauben, und noch thörichter war's, daß ich mich auf's Moralstreit legte und mir einbildete, durch Vernunftreden ihre Leidenschaft schwächen zu können. Ich bewirkte dadurch nichts, als daß ich die Katastrophe beschleunigte und die Krisis verschlimmerte. Erlaßt mir die Schildderung weiterer Details. Nur das sei gesagt, daß mir die Welt auf den Kopf gestellt schien. Ich war, als sie mir abwechselnd um den Hals fiel und meine Knie umklammerte, kälter als je zuvor. Ich mochte ihr wohl als ein rechter Narr erscheinen, als ich, mich aus ihrer Umarmung befreidend, sie kaltblöslich zum Sophie begleitete und mich gelassen, als sei nichts vorgefallen, entfernte. Am anderen Abend, als es dunkelte, trat sie zu meinem größten Entzücken zu mir in mein Zimmer. Sie war gebrochen und zerknüpft. Dort auf demselben Platz, wo jetzt die Mutter sitzt, sank sie zusammen, in Thränen aufgelöst, mich beschwörend, ihr bei Allem, was mir heilig, zu geloben, über Alles, was zwischen uns vorgefallen, unverbrüchliches Schweigen zu bewahren. Ohne Zögern gab ich mein Wort. Ich hatte keine Ahnung, was mir daraus erwachsen würde. Ich habe meinen Leichtsinn schwer geblüht. Aber ich würde noch länger geschwiegen haben, hätte sie nicht diesen vergifteten Pfeil auf das Herz meiner Mutter abgedrückt. Mag sein, daß ich trotzdem kein Recht hatte, mein Wort selbst für gelöst zu erklären. Aber als ich diesen Brief gelesen und Dir, Mutter, in Dein kummervolles, fragendes Auge blickte, da mußt' ich reden, mußt' ich die ganze Wahrheit sagen.“

Summ, doch mit einem Blick unendlicher Liebe, schloß die Greisin den Sohn in ihre Arme. Welten aber drückte dem Freunde die Hand und sagte: „Du hast recht gehandelt. Dieser Brief bedeutet mehr als ein zurückgegebenes Ehrenwort. Jeder wird so urtheilen, wie ich.“

Und so geschah es. Bergen sträubte sich freilich Anfangs, was er der Mutter und dem Freunde gestanden, auch der Berufungscommission mitzutheilen; aber ihm blieb nichts Anderes übrig, als in seiner Appellschrift im Großen und Ganzen zu wiederholen, was er in der ersten Aufwallung seines Gefühls nach dem Lesen des Briefes zur Erläuterung desselben gesagt. — Einstimmig wurde der Spruch des Ehrenrats von der Berufungscommission cassirt, einstimmig wurde erkannt, daß Hauptmann von Bergen Alles gethan, was die Ehre und seine cameradschaftlichen Pflichten von ihm gefordert. Gleichzeitig wurde dem Ehrenrat die Berufungsschrift Bergens zur Kenntnisnahme mitgetheilt.

Am Tage, wo Bergen zum ersten Male wieder an der Spitze seiner Compagnie austrückte, trat Kronen einen längeren Urlaub an. Frau von Kronen klage nicht mehr, daß ihr Mann sie nicht verstehe; wie es scheint, wird sie nur zu gut verstanden. Wenigstens heißt es, Kronen werde seinen Urlaub benutzen, um eine Scheidungslage gegen seine Frau einzuleiten. Th. v. G.

(Fortsetzung.) vor, um einen directen Schienenstrang mit der Stadt durch einen Hauptstrang zu erzielen.

[Die Meiningers.] Der Ober-Kommissar des Hoftheaters in Meiningen, Herr L. Chronegg, ist heute hier eingetroffen, um die nöthigen Vorbereitungen für das am Sonntag, den 15. d., beginnende Gastspiel zu treffen. Die erste Vorstellung dürfte wahrscheinlich „Julius Cäsar“ sein.

[Vom Thalia-Theater.] Die Soubrette Hrl. Lipsky ist von der Direction dauernd engagirt worden. Die neue Rose: „Der stolze Heinrich“ von Jacobson und Wilken bietet sowohl dieser Soubrette, als Herrn Director Will und dem geläufigen Posse-Verleger Gelegenheit, ihre Kräfte zu zeigen. Außerdem steht für die kommende Woche ein langerer Gastspiel-Cyclus des Komikers Herrn Nesselmüller, Director des Nesselmüller-Theaters in Dresden, bevor. Seit einiger Zeit sich ausschließlich Gastspielen widmet, wird derselbe hier in „Spiezenkönigin“, „Biebhändler aus Oberösterreich“ und anderem seiner Hauptrollen auftreten. Da überdies Ende November noch Herr Grans hier gastieren wird, so wird das Thalia-Theater, welches bisher Sonntags stets ausverkauft und auch an Wochentagen recht gut besucht war, seine Anziehungskraft auf unser Publikum auch ferner bewahren.

— [Eine Wanderung durch die kleineren Theater Breslaus.]

Ein Mangel an Theatern macht sich in Breslau vorläufig nicht bemerkbar, obwohl gerade dasjenige, welches mit vollem Rechte den Namen „Theater“ führt, uns jetzt fehlt. Doch auch diesem Nebel wird hoffentlich bald wieder abgeholfen werden, da ja in allen Kreisen Breslaus ein reges Interesse für Wiederherstellung des alten Breslauer Stadt-Theaters nach ist und auch, wie wir hören, bereits Verhandlungen der städtischen Behörden mit dem Theater-Aktion-Verein in Aussicht genommen sind. Verlassen wir daher einmal die gewohnten Räume des Löbe- und Thalia-Theaters, die der höheren Kritik unterstehen, und wandern wir durch diejenigen der kleineren Theater Breslaus, in denen ja auch hin und wieder ein Talent sich in der Stille bildet. Der Zufall begünstigt unsere Wanderung, wir können sogar der Eröffnung einer solchen Schaubühne bejubeln. Da steht es groß und breit mit fest gedruckten Lettern auf der Anschlagtafel: „Concordia-Theater. Eröffnungs-Vorstellung. Kohlenstraße Nr. 1.“ O rasch in den Strudel gestürzt! Durch einen langen, dunklen Gang, der uns zu einer ebenso wenig erleuchteten Treppe führt, gelangen wir endlich zu dem Mustertempel. Aus seinem Innern dringen uns gefühlvolle Töne einer Mundharmonika entgegen. Wir glauben zuerst, daß diese Töne die Stelle des Orchesters vertreten sollen. Dem ist nicht so; das Orchester ist hier, gleich wie bei dem Bayreuther Theater, den Augen des Publikums möglichst entzogen. Der Theaterzettel belehrt uns, daß hier der berühmte Virtuose Paul Stäglich sich hören läßt. Man ist doch zu wenig mit den Koryphäen der Neuzeit bekannt! Auf der Bühne war mit peinlicher Sorgfalt jegliche gräßliche Decoration entfernt, auch elegante Salontüllen wurden ängstlich vermieden. Es ist dies ein Beweis von dem feinen Tacte des derzeitigen Leiters des Theaters; er kennt sein Publikum. Seine Schauspieler dürfen nicht wie die Bourgeois einhergehen. Denn die Besucher dieses Kunstmuseums, wußt auch ein Theil der Schauspieler, recrutieren sich aus den in der Nähe befindlichen Fabriken und Werkstätten. Aber es ist ein gebildetes Publikum, es ist mit den Leistungen, die ihm geboten werden, zufrieden. Athemlos lauscht es den monotonen Erzählungen der alten Mutter, dann dem mir seierlichem Pathos vorgetragenen Monologe des Liebhabers, der seine unglaubliche Liebe verwünscht. Da erscheint, wie es anders nicht sein kann, die Liebhaberin im verschossenen blau-grünen Kleid und — plötzlich hört man die Worte: „Jesu, Karlendl, das ist ja die Fleischern!“ So unerwartet aus dem Reich der Ideale in das prosaische tägliche Leben vorsezt, schlich ich mich hinter einer Säule herum, hinaus in die Ferne, nach dem nächsten Ziele, dem Victoria-Theater. Die neuerlichen Ballenteusen, die hier ihre Kunst dem Auge des Kenners preisgaben, ließen mich bald die verblaßte Grüne von der Kohlenstraße vergessen. Die drei Brüder Mortimer ließen ihre englischen Weisen erlingen, das Publikum lauschte aufmerksam dem vortrefflichen Vortrage der anmutigen Melodien und gab zum Schlusse seinem Beifalle enthuastischen Ausdruck. Wie viele mochten den Gesang verstanden haben? Von solchen und andern unvauen Gedanken geplagt, gelangte ich nach dem nahen Vaudeville-Theater, wo jetzt die russisch-polnisch-jüdische Hochzeit den Knall effect bildet. Es ist wieder ein neuer Dingel-Tangelwirr von dem gewohnten Werthe dieser Art. Der geistreiche Inhalt dieses komischen Quartetts ist, daß sich Beiges, Schlaumche, Schmonzes und Berjonzes mit vielen „Schönste, de, roi, de, tei“ und anderen amateurhaften Refrains von einer jüdischen Hochzeit erzählen. Den Schluss der ganzen Affaire bildet ein Galopp der vier Mitwirkenden. Wie man hört, brabüchtigt die Direction des Theaters, den paderborner Professor Dr. Rabbert, der bereits durch die „Berliner Wesen“ für Berlin beansprucht wird, auch nach Breslau zur gültigen Mitwirkung bei diesem Dingel-Tangel einzuladen. Und jetzt ein anderes Bild. Wir treten ein in die Hallen des Breslauer Concerthauses. Das Theater dafselbst, welches jetzt unter der trefflichen Direction des Herrn Carl Karus steht, streut sich schon lange allgemeiner Beliebtheit beim hiesigen Publikum. An vielen Tischen in dem geräumigen Saale sitzt die rauchende und Vier trinkende Menge; die lieblichen Rauchwölfe machen fast den Vorhang überflüssig. So fühlt sich der richtige Breslauer gemütlich — materieller und geistiger Genuss in lieblicher Harmonie. Selbst dem biederem Bezirksverein, der noch in der leichten Versammlung für die Wiederherstellung unseres Stadt-Theaters eifrig agitierte, entlockte es ein Lächeln, wenn der treffliche Komiker Herr Jury als Isaak Stern die traurige Geschichte von dem letzten Director des Stadt-Theaters erzählte. Wir wollen sie hier unterm Lefern, wie sie noch nicht im Concerthaus gehörte haben, zum Besten geben. Herr Jury trifft den Director auf der Straße, der ihm erzählt, daß er sich wegen des schlechten Ganges der Geschäfte das Leben nehmen wolle, und zwar durch Herabstürzen vom Elisabeththurm. Unser Komiker jedoch, welcher meint, es thürkt sich nicht so leicht, begleitet ihn und wartet unten. Nach einer Stunde ergebnlichen Wartens steigt er endlich in die Wachtstube hinauf und sieht da — der brave Thurmwächter hat dem Director das Leben gerettet, er hat in einer Partie Sechsundsechzig verletzt. — Gern hätte ich noch länger in den Räumen dieses Theaters geweilt, aber ich hatte mir vorgenommen, sämtliche kleinen Theater zu besuchen, und so mußte ich noch zu Hilfsbrandt, wo der Familien-Verein Vorstellung gab. Der Endruck, den ich hier empfing, war wenig verschieden von dem eben gehabten. Freilich konnte ich hier meine Beobachtungen nur aus der Ferne machen, denn der Saal war so überfüllt, daß ein weiteres Vordringen nicht gut möglich war. So mußte ich mich dem resignirt in eine verborgene Ecke zurückziehen, von der aus weder etwas zu hören, noch zu sehen war. Fast schien mir dies wie eine Anerkennung der Vorstellung, die dem rastlohen Wanderer die nötige Ruhe gönnte.

+ [Besitzveränderungen.] Neue Junkernstraße Nr. 24. „Arche Noah.“ Verkäufer: Herr Glasermeister Oskar Chrbed jun. und Herr Buchhalter Heinrich Gerstenberg; Käufer: Herr Schlossermeister Ernst Bügel. — Holzstraße Nr. 35. Verkäufer: Herr Gutsbesitzer: Wilhelm Fräuer und Frau; Käufer: Herr Gutsbesitzer und Lieutenant Strujs. — Danzstraße Nr. 29. Verkäufer: Herr Gutsbesitzer Hugo Merkels; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Leichstraße Nr. 25 und 26. Verkäufer: Breslauer Actien-Gesellschaft für Möbel-, Parquet- und Holzwaren; Käufer: Herr Gebrüder Bauer und vormals Friedrich Nehorst. — Verkäufer: Herr Gebrüder Bauer und vormals Friedrich Nehorst. — Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 19 e. — Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um Wege der freiwilligen Substitution wurde das am Graben Nr. 41 und Catharinenstraße Nr. 11a belegene und bisher den Dörfchen Erben gehörige Grundstück zum Preise von 84,200 Mark vom Kaiserlich Königl. Finanzministerium für Befriedung erstanden. — Erbschöpftei Gaudau, nebst Dampfziegelei, Verkäufer: Kaufm. Moritz Schlesinger'sche Erben; Käufer: Herr Kaufmann Robert Müller. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: separierte Frau Emilie Stemmler, geborene Weiß; Käufer: separierte Frau Pauline Heck, geb. Schöps. — Bismarckstraße Nr. 23. Verkäufer: Herr Gaststaurateur Stiller; Käufer: Herr Detonon Barsdorf. — Um We

Die Klassenzimmer desselben sind durchweg höchst geräumig, hell und mit vorzülicher Ventilation versehen, was bei der stets zunehmenden Frequenz der Anstalt besonders wünschenswerth ist. Die Lage des Gymnasiums ist jetzt schon eine besonders günstige, die dasselbe an einer Seite von Gärten, an der anderen von den Parkanlagen des Schlossplatzes begrenzt wird, und in nicht zu ferner Zeit würde der südlich anstoßende Reitplatz sich gleichfalls mit ähnlichen Anlagen bedecken. — Ein Ausbesserung der durch das leste Hochwasser im Februar an städtischem Terrain an Ufern, Dämmen, Brücken u. angerichteten Schäden wird gegenwärtig fleißig gearbeitet. Wie man vernimmt, erreichen die der Stadt hieraus erwachsenden Kosten die ungefähr Höhe von 60,000 Mark.

— r. Natibor, 10. Oct. [Jubiläum. — Bürgerverein.] Gestern feierte Herr Rector Besta sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Ein schon vor langerer Zeit gebildetes Comité hatte sich die Aufgabe gestellt, das Fest zu einem recht glänzenden zu gestalten, was ihm auch gelungen ist. Morgens 8 Uhr stand in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt statt, nach dessen Beendigung Pfarrer Schäfer dem Jubilar unter einer angemessenen Ansprache ein schönes Bild überreichte. Hierauf wurde der Jubilar von einem langen Zug in den Saal der Realhöhe geleitet. Ein Choral eröffnete hier die Feier. Daraus überreichte Herr Landrat Pohl mit einer schwungvollen Rede dem Geehrten den Kronen-Orden 4. Klasse mit der Zahl 50. Nun begrüßten den Jubilar der Reihe nach Herr Kreis-Schul-Inspector Dr. Niedenführ, Herr Bürgermeister Schramm, Herr Stadtvorwernden-Vorsteher Höninger, Herr Gymnasial-Director Künster, Herr Diaconus Raitsch, Herr Laubstummen-Anstalts-Inspektor Schwarz, Herr Lehrer Wachsman als Vertreter der jüdischen Schule, das Lehrer-Collegium der Simultananstalt, Deputationen der gegenwärtigen und der früheren Schüler. Von den meisten Gratulanten empfing der Jubilar wertvolle Geschenke. Dies ergingen dankte Herr Besta in herzlichen Worten jedem der Gratulirenden. Nach Abhängung eines Palms wurde der Jubilar, geführt vom Landrat und vom Bürgermeister, in langem Zuge in seine Wohnung geleitet. Nachmittags 2 Uhr stand im Saale von Großeck ein Feiabend ein, an welchem gegen 60 Personen teilnahmen. Möge der hochbereitete Jubilar, noch rüstig an Geist und Körper, recht lange noch, wie bisher, segensreich an unserer Schule wirken. — Der hiesige Bürgerverein nahm gestern seine, durch den Sommer unterbrochene Tätigkeit wieder auf. Den ersten Vortrag hielt Herr Bürgermeister Schramm, welcher in fünfviertelstündiger Rede die Hauptaufgaben der nächsten Legislaturperiode beleuchtend, zum Schluss die zahlreiche Versammlung aufforderte, mit allen Kräften für die Erzielung reichsfreundlicher Wahlen zu wirken. Über die aufzutstellenden Candidaten verlautete merkwürdiger Weise kein Wort. Die ganze Wahlagitation wird reichsfreundlicherseits völlig im Geheimen betrieben. So viel verlautet, sollen Landrat Pohl und Graf Arco aufgestellt werden. Die Schwarzen dagegen agieren in zahlreichen Wahlversammlungen für ihre Candidaten, Pfarrer Schäfer und Siegelbesitzer Jaruba (einen ehemaligen Lehrer, der wahrscheinlich ein gutes Unterrichtsgesetz durchbringen soll) fleißig und öffentlich. Nun, wir Reichstreuen wollen das Unserige auch thun. Leicht soll ihnen ein Sieg in keinem Falle werden.

— Groß-Strehli, 9. Oct. [Kirchenconcert.] Einen selbst für eine weit größere Stadt seltener und deshalb für uns um so schätzenswertheren Genuss verdanken wir gestern unserem bewährten Organisten Ulfe durch einen von ihm arrangirtes, von hiesigen Dilettanten ausgeführtes Kirchenconcert. Die Zusammensetzung des reichhaltigen Programms bewieß Geschick und guten Geschmack. Chorgesang mit und ohne Orgelbegleitung wechselten mit Solopartien ab. Eine Fantasie für die Orgel bildete die Einleitung, und ein Poststudium schloß das Concert in würdiger Weise. Hervorzuheben waren ein Chorgesang mit Orgel von August Ferdinand Häser, in welchem Kraft und Anmut vereint eine herrliche Wirkung hervorbrachten, ein Chorgesang a capella von Friedrich Silber mit feierlichem, das Gemüth erhabenden und zur Andacht stimmenden Charakter, vor Allem aber die Solopartien, unter denen wieder eine italienische Kirchenarie von Stradella aus dem Jahre 1667 als durchaus eigenartig sich auszeichnete. Die Ausführung des Programms war eine durchweg vorzügliche, die Thüre namentlich waren gut eingebaut und wurden sehr brav vorgetragen. Den Glanzpunkt des Ganzen bildeten jedoch unstrittig die zwei Soli für Mezzo-Soprano, in denen sich Fräulein Harrer als eine geübte Sängerin mit vorzüglichen Stimminhalten zeigte. Dank allen Mitwirkenden mit der Bitte um Wiederholung.

— o — Greuzburg, 10. Oct. [Wahlangelegenheit.] Das permanente Wahl-Comité der liberalen Partei, über deren Constituirung und Aufgabe bereits in Nr. 451 dieser Zeitung berichtet wurde, ist mit den Vertretern der conservativen Partei in Verbindung getreten und es ist zwischen den Repräsentanten beider Parteien bereits am 6. d. Mts. ein definitiver Compromiß abgeschlossen worden. Hierbei war die conservative Partei vertreten durch Herrn Baron von Neisewitz auf Wendrin und Herrn Amtsrath Nöldchen aus Neuhof, für den Wahlbezirk Rothenberg, durch Herrn Landesältesten von Watzdorf auf Schonfeld, sowie Landesältesten Herrn von Lischowits auf Jacobsdorf, für den Wahlbezirk Greuzburg. Die Liberalen beider Kreise wurden vertreten durch Herrn Gymnasial-Oberlehrer Jarklowksi, Herrn Major Wellmann und Herrn Kreisrichter Rampolt. Der abgeschlossene Compromiß lautet dahin, daß für den Landtag Herr Graf Bethusy-Huc auf Banau und Herr von Studnitz auf Schönwald zu Abgeordneten gewählt werden, worauf für den Reichstag auch wieder beide Parteien für den Grafen Bethusy-Huc eintreten. Welcher von den beiden zum Landtag aufgestellten Candidaten in erster Reihe gewählt wird, soll einer besonderen Versammlung der Wahlmänner überlassen werden, welche vom Comite innerhalb fünf Tagen nach den Urwahlen einberufen wird. Die Auflösung erfolgt durch Infection in den beiden Kreisblättern, oder im nötigen Falle durch besondere Einladung. Die Redaktion des Auftrages übernahm Herr Baron von Neisewitz und Herr Oberlehrer Jarklowksi.

— Leobschütz, 10. Oct. [Pilze. — Kartoffeln. — Rüben. — Obst.] Zur Herbstzeit werden bei uns fast täglich Pilze in die Stadt gebracht und zum Teil aus dem großen Marktplatz an der Marienstatue zum Verkauf ausgestellt. In der Regel sind Steinpilze (Herrnpilze), Reiziger, Pfifferlinge und Morcheln seligboten, seltener die knoblauchduftenden Moussons und die feinen Champignons, obgleich letztere Pilze in der Nähe unserer Stadt reichlich zu finden sind. Ihres höchst seines angenehmen Geschmackes wegen verdienen sie eine größere Beachtung, als man ihnen bisher hat zu Theil werden lassen; aber daraus aufmerksam zu machen, sei es uns gestattet, daß die schönsten Champignons auf dem heutigen alten Friedhofe wachsen, weshalb man sich an solche Pilzfächer zu wenden haben wird, welche anderwärts die Pilze suchen. Angenehm dürfte es den Gourmands sein zu hören, daß in unserem Kreise auch die Trüffel zu finden sein soll. Befähigt spürt das Schwein diesem Schwamme nach. Es ist daher nicht unmöglich, durch Beobachtung der in dem Boden wühlenden Rüsseltiere die Trüffellager zu entdecken. — Die Kartoffelernte ist in unserer Feldmark und allerdem im Kreise in vollem Zuge. Der Ertrag bleibt jedoch weit hinter unseren Erwartungen zurück. Auf feuchtem Boden und in den Niederungen zeigen sich sehr große, aber auch nicht selten angefaulte Früchte. Im Allgemeinen sind sie mehrreicher und schwachhafter als im vorigen Jahre. Die Zuckerrübe beginnt man ebenfalls hier und da einzuernten. Sie ist fast durchweg klein geblieben und wird wohl kaum viel an Nachwuchs, wohl aber, wenn das Wetter noch einige Zeit günstig bleibt, an Zuckergehalt gewinnen. Die Preise dieser Knollenfrüchte haben bis jetzt die Höhe der vorjährigen behauptet, es steht jedoch ein Rückgang derselben bald nach der vollendeten Ernte zu erwarten. Obst ist auf unserem Markt fast gar nicht zu sehen, und das wenige, das hier zum Kauf ausgetragen wird, ist schlecht. Die besseren harten Äpfel, welche in ziemlich großer Menge die auf der Leobschütz-Neustädter Straße stehenden Bäume liefern, sind nach den größeren Städten, namentlich nach Breslau, verfahren.

Handel, Industrie &c.

— Breslau, 11. Oct. [Von der Börse.] Auf die Nachricht, daß die Türkei einen sechsmonatlichen Waffenstillstand bewilligt habe, eröffnete die Börse in sehr feierlicher Stimmung. Bei belebten Umsätzen erzielten alle Course, namentlich die der Speculationswerthe, wesentliche Erhöhungen. In der zweiten Hälfte der Börse trat ein Rückschlag ein, da Berlin matte Course sandte und sich Realisierungslust geltend machte. Die Börse schloß bei den niedrigsten Notirungen. — Creditactien, welche zu 259 eröffneten und bis 261,50 gestiegen waren, sanken rasch auf 257 und schlossen unter dieser Notiz offensichtlich. Lombarden wichen von 135 auf 133, Franzosen waren geschäftslos. — Österreicherische Silberrente gegen gestern 1 p.C. höher. — Von einheimischen Werthen waren Laurabütteactien stark schwankend. Sie eröffneten zu 75,75, hoben sich auf 76,25, um zum Schluß bis 75 zu weichen. Nach Schluß der Börse wurden sie noch niedriger offensichtlich. — Bahnen waren eine Kleinigkeit höher, Banken wenig verändert. — Dester-

reichische Valuta sehr schwankend, schließen eine Kleinigkeit besser als gestern; russische ½ M. höher.

Breslau, 11. October. [Amlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gef. 1000 Gr., pr. October 156,50 Mark Br. und Gd., October-November 154,50 Mark bezahlt, November-December Mark 153,50 Br., December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 156,50 Mark Br., Mai-Juni —. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Gr., pr. lauf. Monat 191 Mark bezahlt, November-December 192 Mark Gd. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Gr., pr. lauf. Monat — Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Gr., pr. lauf. Monat 140 Mark Gd., October-November 140 Mark Br. und Gd., November-December 139,50 Mark Br., April-Mai —. Raps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Gr., pr. lauf. Monat — Mark Br. Rübbel (pr. 100 Kilogr.) matt, gef. — Gr., loco 69,50 Mark Br., pr. October 68,50 Mark Br., October-November 68,50 Mark Br., November-December 68,50 Mark bezahlt, April-Mai 70,50 Mark Br., Mai-Juni 71,50 Mark Br.

Spiritus niedriger, gef. — Liter, loco pr. 100 Liter à 100 % 47,50 Mark bezahlt und Br., 46,50 Mark Gd., pr. October 46 Mark bezahlt u. Gd., October-November 46 Mark bezahlt und Gd., November-December 46 Mark bezahlt und Gd., December-Januar 46 Mark bezahlt und Gd., April-Mai 47,50 Mark bezahlt und Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 43,51 Mark Br., 42,61 Gd. Bink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Posen, 10. October. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Weiter: Schön. — Roggen: Still. Herbst —, per October —, October-November 156 bez., December-Januar —, Januar-Februar —, Februar-März —, Frühjahr und April-Mai 155 Br. — Spiritus: Niedriger. Gefündigt — Liter. Kündigungspreis — M. October 45,60 bez. u. Br., November 44,90 Br., December 45 bez., Br. u. Gd., Januar 45,60 bez., Februar 46,20 Br., März 46,80 bez., April 47,60 bez. u. Br., April-Mai 48-47,90 bez. u. Gd., Mai 48,30 bez. u. Br. — Loco Spiritus ohne Tax 45,10 Gd.

Berlin, 10. Octbr. [Der Ausschuß der freihändlerischen Vereinigung,] welcher unter Vorsitz des Herrn Geheimen Commerzienrath Stephan (Berlin) am 24. d. M. in Bremen zusammengetreten war, hat beschlossen, der schützöllerischen Agitation in Deutschland von freihändlerischer Seite mit einer festen Organisation entgegenzutreten. Unter Direction des Vorstehenden sollen eine Centralestelle in Berlin und drei Local-Comite's in Bremen, Leipzig und Stuttgart gebildet werden. Die Comite's werden die Aufgabe haben in geeigneter Weise zunächst durch Flugblätter und Correspondenzen die schwedischen Zoll- und handelspolitischen Fragen mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der verschiedenen Bezirke zu erörtern und die schützöllerischen Bestrebungen zu bekämpfen. In Bremen wird Herr A. Lammers, in Leipzig Herr Dr. Gensel und in Stuttgart Herr Dr. Landgraf die specielle Leitung des Local-Comite's übernehmen. Als General-Sekretär der Vereinigung und Redakteur der Freihandels-Correspondenz in Berlin wird vorläufig Herr M. Brömel, Sekretär der Stettiner Kaufmannschaft, fungiren. Die erste Nummer der Freihandels-Correspondenz ist heute erschienen.

[Eisenbahn-Bau-Gesellschaft F. Pleßner u. Co.] Wie der „B. B. C.“ vermutet, steht in dem Civilprozeß welchen ein Braunschweiger Actionär-Consortium (Actionär Ernst contra Aufsichtsrath) angestrengt hat, Termin zur mündlichen Verhandlung am 26. Oct. vor dem Berliner Stadtgericht an. — In dem Concurse der genannten Gesellschaft sind den Gläubigern übrigens jetzt 1% Procent ausgezahlt worden.

[Worschus- und Credit-Vereine als Volksbanken] von Schulze Delitzsch. Von diesem rühmlichsten bekannten Werke ist jedoch die fünfte Auflage im Verlage von Ernst Keil in Leipzig erschienen. Dieselbe bildet eine vollständig neue Bearbeitung, die sich auf die seit der letzten Ausgabe wesentlich fortgeschrittenen Gesetzgebung stützt. Das Genossenschaftswesen ist in fortwährender Zunahme begriffen, die Ansprüche an die Sorgsamkeit und Solidität der Verwaltung der Vereine steigen jedoch damit von Jahr zu Jahr. Der Verfasser des vorliegenden Werkes, durch 25jährige Erfahrung in vorzüglicher Weise geeignet und durch seine Stellung als erwählter Anteil des Allgemeinen Deutschen Genossenschafts-Verbandes bei seinen Arbeiten wesentlich unterstützt, gibt in seinem Werke die genauesten Anweisungen darüber, was in der Einrichtung und Verwaltung der Vereine festzuhalten und was zu vermeiden ist, in welchen Grenzen sie sich zu bewegen haben, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Ueberall gibt das Buch für den gesetzlichen Bedarf den nötigen Anhalt und begnügt sich nicht bloß mit allgemeinen Gesichtspunkten, sondern enthält detaillierte Anweisungen für Vereine mit einfacher Budführung, sowohl als für mehr bankmäßig entwidmete Vereine, über Bücherabluß und Inventar sowie die Jahresrechnung. In einem Musterstatut werden die betreffenden Punkte so eingehend behandelt, daß bei Beachtung derselben kein Verein fehl gehen kann. Namentlich wollen wir auf das siebente Kapitel hinweisen, in welchem in erstaunlichster Weise der Wedsel- und Contocurrent-Berleb erörtert wird. Hier ist das gefaßte durch die Praxis und die Entscheidungen der Gerichte geforderte Material den Bedürfnissen der Genossenschaften angepaßt und in Formularen zur Anshauung gebracht. Besonders thaten die speciellen Anweisungen in Bezug auf die Handhabung der Contocurrente noth. Da es bei dem bekannten Mangel an gesetzlichen Bestimmungen nicht an Mängeln fehlt. Der Verfasser hat die Genugthuung, daß in den Gründen einer Entscheidung des Reichs-Ober-Handels-Gerichts auf die bezüglichen Ausführungen der 4. Auflage des Buches Bezug genommen wurde. — Ebenso Lehrreich ist die Abhandlung über die Haftbarkeit der Organe der Genossenschaften, besonders des Aufsichtsrathes; die betreffenden, nicht bloß für Genossenschaften, sondern auch für Actien- und Commanditgesellschaften wichtigen Fragen sind der eingehendsten Untersuchung unterzogen, und werden sicher nicht ohne Anregung in weiteren Kreisen bleiben.

[Die einfache und doppelte Buchführung.] Eine praktische Anleitung für Bank- und Waarengefäße von Otto Swooda, Berlin 1877, Verlag von Julius Springer.

Das vorliegende Buch bildet den ersten Theil eines größeren Werkes, welches sich „die gesammten Comptoirwissenschaften“ betitelt, und zur Aufgabe stellt, alles dem Kaufmann zu wissen Nötige zu beibringen. Der Verfasser ist durch eine Reihe von Werken in kaufmännischen Kreisen bereits bekannt und man darf somit seinem neuen Unternehmen mit Interesse entgegensehen. Der erste Theil über die „Buchführung“, ist durchaus klar geschrieben. In gründlichster Weise ist die gesammte Buchführung erörtert, und namentlich der schwierige Theil derselben, der Abschluß und die Ziehung der Bilanz in allgemein verständlicher Weise behandelt. Durch die vorliegenden eingehenden Erklärungen unterscheidet sich das Buch vortheilhaft von den meisten derartigen Werken. — Der zweite Band, welcher binnen kurzem erscheinen soll, wird die auf das Bankgeschäft bezüglichen Arbeiten und Operationen behandeln. — Wir zweifeln nicht, daß sich das Werk bald in Schule und Comptoir Eingang verschaffen wird.

Concurs-Eröffnungen.

Über das Handels- und Privatvermögen der Holzhändler und Schneide-mühlenbetreiber Jodor Kurnitsky und Emil Kurnitsky, in Firma Gebr. Kurnitsky in Berlin. Zahlungseinstellung: 25. September. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Sieg. Erster Termint: 23. October.

Berloßungen.

[Türkenloose.] Bei der am 1. October in Konstantinopel stattgehabten Ziehung der Türkenseite entfielen auf Nr. 527405 ein Gewinn von 300,000 Francs, auf Nr. 463930 ein Gewinn von 25,000 Francs, auf die Nummern 1026219 und 1510421 je 10,000 Francs; ferner gewannen je 2000 Francs die Nummern: 422835 615565 778759 842869 1209168 1822446; je 1250 Francs die Nummern: 437166 613455 688993 938702 1190263 1443147 1443150 1622764 1668551 1754885 19184379 1943579; je 1000 Francs die Nummern: 437168 469386 518125 539046 613454 749987 807033 821789 842867 889861 1026216 1048715 1110884 1131732 1291914 1322422 1322423 1367412 1367413 1579439 1510423 1558685 1668555 1762427 1795897 1822450 1893362 1934577. Mit 400 Francs gelangen zur Rücksichtung die Nummern: 223511 223512 223513 223514 223515 331476 331477 331478 331479 331480 355906 355907 355908 355910 387151 387152 387153 387154 387155 422831 422832 422833 422834 437167 437168 437170 438761 438762 438763 438764 438765 469387 469388 469389 518121 518122 518123 518124 527401 527402 527403 527404 539047 539048 539049 539050 613451 613452 613453 615562 615563 615564 645526 645527 645528 645529 645530 683131 683132 683133 683134 683135 688991 688994 688995 697351 697352 697353 697354 697355 700231 700232 700233 700234 700235 736836 736837 736838 736839 736840 749956 749958 749959 749960 778756 778757 778758 778759 778760 799526 799527 799528 799529 799530 803751 803752 803753 803754 803755 807031 807032 807034 807035 807566 807567 807568 807569 807570 821786 821787 821788 821790 842866 842867 842868 842869 842870 854396 854397 854398 854399 854400 855391 855392 855393 855394 855395 889862 889863 889864 900957 900958 900959 900960 938701 938702 938703 938704 938705 963596 963597 963598 963599 963600 963601 963602 963603 963604 963605 963606 963607 963608 963609 963610 963611 963612 963613 963614 963615 963616 963617 963618 963619 963620 963621 963622 963623 963624 963625 963626 963627 963628 963629 963630 963631 963632 963633 963634 963635 963636 963637 963638 963639 963640 963641 963642 963643 963644 963645 963646 963647 963648 963649 963650 963651 963652 963653 963654

Waffenstillstand unter keiner Bedingung anzunehmen, da er nur der Türkei Zeit gewähren würde, die asiatisch-afrikanischen Truppen heranzuziehen, Serben hingegen den Winter verlor, während die serbische Armee für den Winterfeldzug vorbereitet sei.

Konstantinopel, 11 Oct. Die Pforte erklärte den Botschaftern offiziell, den Waffenstillstand nur unter der Bedingung anzunehmen, daß solcher mindestens von halbjähriger Dauer sei und gegen Garantien. Vor dem Abschluß verlangt die Pforte die provisorische Uebergabe von Alexinaß und die Entlassung der serbischen Miltz.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

London, 11. Oct. Reuter meldet aus Belgrad vom 11. Octbr.: Der serbische Ministerrath beschloß, einen regelrechten Waffenstillstand anzunehmen, sobald die Consuln der Mächte einen bezüglichen Antrag stellen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 11. October, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 256, — 1860er Loope 101, 50. Staatsbahn 165, — Lombarden 133, — Rumänen 15, 30. Disconto-Commandit 118, 75. Laurahütte 74, — Ruhig. Weizen (gelber) Octbr. 203, 50. April-Mai 210, 50. Roggen 100, Octbr. 153, 50. April-Mai 158, — Rüböl Octbr.-Novbr. 69, 70, April-Mai 72, 10. Spiritus October 47, 50, April-Mai 50, 40.

Berlin, 11. October [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 35 Min.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Desterr. Credit-Act.	255, —	256, —	Wien kurz	165, 70	165, —
Dest. Staatsbahn	464, 50	465, 50	Wien 2 Monat.	164, 50	163, 90
Lombarden	133, —	133, —	Wochau 8 Tage	266, —	265, 80
Schles. Bankverein	89, —	89, —	Desterr. Noten	166, —	165, 20
Bresl. Disconto-bank	68, 75	68, 75	Russ. Noten	267, 50	269, 50
Schles. Vereinsbank	90, —	90, —	4½% preuß. Anl.	104, 75	104, 60
Bresl. Wechslerbank	74, —	74, —	3½% Staatsschulb	93, 80	93, 90
Laurahütte	73, 75	74, 50	1860er Loope	101, 25	101, —

Zweite Depesche,	2 Uhr 55 Min.	R.-D.-U.-St.-Prior.	111, —	110, 60
Posener Pfandbriefe	94, 90	94, 80	Rheinische	114, 50
Desterr. Silberrente	56, 50	56, 40	Bergisch-Märkische	80, 70
Dest. Papierrente	54, —	53, 75	Köln-Mindener	103, 50
Türk. 5% 1865er Act.	11, 25	11, 20	Galizier	87, —
Wolin. Eig.-Bankdr.	67, 20	67, 25	London Lang	—
Rum. Eisenb.-Obl.	15, 25	15, 25	Paris kurz	—
Überl. Litt. A.	136, 25	135, 80	Reichsbank	158, 50
Breslau-Freiburg.	73, 80	73, 75	Sächsische Rente	—
R.-D.-U.-St.-Act.	109, 25	109, —	Franzosen	464, 50
Nachbörse:	Credit-Aktion 255, —	Disconto-Commandit 118, —	Lombarden	133, —
Frankfurt a. M.	11. October, 2 Uhr 30 Min.	London 9, 70.	Dortmund 9, 70.	Laura 73, 70.

Wien, 11. Octbr. [Schluß-Course.] Schwächer.	11. 10.	11. 10.			
Papierrente	65, 60	65, 55	Staats-Eisenbahn-		
Silberrente	68, 60	68, 55	Action-Certificate	280, 50	280, 50.
1860er Loope	111, 30	111, 30	Lomb. Eisenbahn	79, 25	79, —
Creditactien	154, 60	152, 80	London	122, 20	122, 75
Nordwestbahn	129, 50	129, —	Galizier	209, 30	209, —
Nordbahn	178, 50	179, —	Unionsbank	59, 25	58, 25
Anglo.	83, 30	82, 90	Deutsche Reichsbank	60, 12½	60, 47½
Francs	11, 25	11, 25	Napoleonsdor	9, 77½	9, 83

Unverbürgte Gerüchte der Contremine drückten die anfangs höheren Spielwerte, Bahnen, Baniten, Industriewerte etwas nachgebend. Russische Fonds niedriger. Desterr. bester. Deutsche Anlagen behauptet. Disc 3½% p.Ct.

Frankfurt a. M., 11. Octbr., 12 Uhr 15 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 127, — Staatsbahn 232, — Lombarden — Wenig fest.

Frankfurt a. M., 11. October, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Aktion 126, 75. Staatsbahn 232, — Lombarden 65%. Schwankend.

Wien, 11. Octbr. [Schluß-Course.] Schwächer.

Heute früh wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Freyhube, wurde heut Morgen von einem munteren Knaben glücklich entbunden. [3864]

Breslau, den 11. October 1876.

Carl Hermann.

Die Geburt eines Knaben beegeben sich hierdurch anzuseigen [3863]

Hermann Lyon,

Clara Lyon, geb. Jaffé.

Breslau, den 11. October 1876.

Heute früh wurde meine liebe Frau Marianne, geborene Cassel, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [3862]

Breslau, den 11. October 1876.

Louis Stoller.

Heute früh 8 Uhr wurde meine liebe Frau Anna, geb. Jänsch, unter Gottes Beistande von einem fräftigen Knaben glücklich entbunden. Peterwitz bei Saarau, den 11. Oct. 1876.

Hartmann, Pastor.

Es hat Gott gefallen, unsern guten Bruder, den Pastor Carl Müller in Koiz im Alter von 57½ Jahren nach langer Leiden zu sich zu nehmen. Leicht sei ihm die Erde! [5138]

Breslau und Stroppen, den 10. October 1876.

Die Geschwister.

Feuerrettungs-Verein. Die Beerdigung unseres lieben Cameraden [5113]

Heinrich Geiser findet heute, Donnerstag, den 12. d. M., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Kirchhofe bei Rothkreutz statt.

Trauerhaus: Paradiesstr. 17. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten. Verlobte: Rittm. und Eschr. Chef Herr Frhr. v. Entres-Fürsteneck mit Fr. Margaretha Rette in Beesenstedt. Pr. Lt. 2. Oberstl. Inf.-Regts. Nr. 23 Herr Delvendahl mit verw. Fr. Emilie Bod, geb. Brody, in Berlin. Prakt. Arzt Dr. Kalcher in Hohenholms mit Fr. Magdalena Bohnstedt in Neustadt. G.W.

Verbündete: Lt. und Adjutant im Oldenb. Inf.-Regt. Nr. 91 Herr v. Wigleben mit Fr. Marianna von Gruner in Berlin. Herr Gymnasial-Lehrer Dr. Siegfried in Fürstenwalde mit Fr. Ida Schröter in Berlin. Herr Kreisrichter Hedemann in Quedlinburg mit Fr. Marie Starke in

Langer's Clavier-Institut, Tauenzienstr. 22 und Lessingstrasse 10 (Filiale) eröffn. d. 16. Oct. n. Curse f. Anf. u. Unterr. Anmeld. wird. v. 12. Oct. ab täglich v. 12—4 Uhr entgegen.

Paris, 11. October. [Anfangs-Course.] 3% Rente 71, 75. Neueste Anleihe 1872/106, 50. Italiener 74, 05. Staatsbahn 580, — Lombarden 176, 25. Türken 12, 70. Fest.

London, 11. Oct. [Anfangs-Course.] Consols 96, 09. Italiener 74 Lombarden 6, 15. Türken 12½. Weiter: schön.

Berlin, 11. October. [Schluß-Bericht.] Weizen billiger, October-November 203, 50. November-December 204, 50. April-Mai 210, 50.

Roggen billiger, October-Novbr. 154, — November-December 154, 50. April-Mai 158, 50. — Rüböl beständig, Oct.-Novbr. 69, 70. April-Mai 72, 40. — Spiritus beständig, loco 47, 20. October 47, 70. October-Novbr. 48, — April-Mai 50, 70. — Hafer October-November 155, — April-Mai 153, —

Stettin, 11. October, 1 Uhr 21 Minuten. Weizen flau. October-November 200, — Frühjahr 210, — Roggen flau. October-November 148, — November-December 149, — Frühjahr 155, 50. Rüböl sehr flau, October 69, 50. October-November 70, — Frühjahr 72, 25. Spiritus loco 46, 90. October 46, 70. October-November 47, — Frühjahr 49, — Petroleum October 20, — October-November 20, —

König, 11. Octbr. [Getreidemarkt] (Schlußbericht.) Weizen — per November 19, 55, per März 20, 75. Roggen per November 14, 55, per März 15, 45. Rüböl — loco 38, 70, per October 38, — Hafer loco 17, — pr. Novbr. 16, 95, pr. März —

Hamburg, 11. October. [Getreidemarkt] (Schlußbericht.) Weizen matt, October 199, November-December 202, Roggen matt, October 145, Novbr.-December 148. Rüböl flau, loco 73, Mai 1877 7½%. Spiritus loco 37%, Oct.-Novbr. 37%, Novbr.-Decbr. 37%, April-Mai 38%. Wetter: Trübe.

Paris, 11. Octbr. [Producenmarkt.] Mehl weichend, Oct. 58, 75, Novbr.-December 60, 25, Novbr.-Februar 61, — Januar-April 62, — Weizen rubig, October 27, 25, Novbr.-December 27, 50, November-Februar 28, 50, Januar-April 29, — Spiritus matt, October 54, — Januar-April 56, 50. — Wetter: —

London, 11. Octbr. [Getreidemarkt] (Anfangs-Bericht.) Weizen, Hafer stramm. Fremde Zufuhren: Weizen 33, 510. Gerste 5660. Hafer 24, 860 Ohrs.

London, 11. October. [Getreidemarkt] (Schlußbericht.) Weizen unverändert. Angelommene Ladungen stetig, ruff. Hafer stramm, schwedischer schlecht, unverändert. Anderes schwepend, fest.

Amsterdam, 11. Octbr. [Getreidemarkt] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftlos, Novbr. — März 298. Roggen unverändert, per October 179, Mai 191. Rüböl loco 42%, per Herbst 42%, Mai 43%, Raps per October 422, per April 44. Wetter: Trübe.

Hamburg, 11. Octbr., Abends 9 Uhr 15 Min. (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) [Abendbörse] Silberrente 56%. Lombarden 163, Italiener — Credit-Aktion 126, 75. Desterr. Staatsbahn 580, 50. Rheinische 114, 87, Laura —. Schössiger Loope —, — Fest.

Frankfurt a. M., 11. Octbr., Abends 1 Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Aktion 127, 37. Staatsbahn 232, — Lombarden —. Silberrente —, —. — 1860er Loope —, — Galizier —, — Fest.

Paris, 11. Octbr., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 71, 70. Neueste 5% Anleihe 1872 106, 42. Italienische 5% Rente 74, —. Desterr. Staats-Eisenbahn-Aktion 578, 75. Lombardische Eisenbahn-Aktion 173, 75, do. Prioritäten —. Türken de 1865 12, 50, do. de 1869 66, —. Türkentlose 39, 25. — Ansang fest, Schluß ruhig.

London, 11. October, Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96, 05. Italienische 5½% Rente 73½. Lombarden 6, 15. 5proc. Rijzen de 1871 89½%. do. de 1872 88%. Silber 52, —. Türkische Anleihe de 1865 12½%. 6 proc. Türk'en de 1869 13, —. 6 proc. Vereinigte Staaten per 1882 106. Silberrente —. Papierrente —. Berlin —. Hamburg 3 Monat —. Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —. Blaibdiscont ¾ p.Ct. Bankauszahlung 51,000 Pfd. Sterl.

Wien, 11. October, 5 Uhr 55 Minuten. [Abendbörse.] Credit-Aktion 154, 20. Staatsbahn —. Lombarden 79, 50. Galizier 209, —. Anglo-Austrian 83, 30. Napoleonsdor 7, 78%. Renten 65, 20. Ungarn —. Deutsche Reichsbank 60, 17½%. Ruhig.

Paris, 11. Octbr., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 71, 70. Neueste 5% Anleihe 1872 106, 42. Italienische 5% Rente 74, —. Desterr. Staats-Eisenbahn-Aktion 578, 75. Lombardische Eisenbahn-Aktion 173, 75, do. Prioritäten —. Türken de 1865 12, 50, do. de 1869 66, —. Türkentlose 39, 25. — Ansang fest, Schluß ruhig.

London, 11. October, Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96, 05. Italienische 5½% Rente 73½. Lombarden 6, 15. 5proc. Rijzen de 1871 89½%. do. de 1872 88%. Silber 52, —. Türkische Anleihe de 1865 12½%. 6 proc. Türk'en de 1869 13, —. 6 proc. Vereinigte Staaten per 1882 106. Silberrente —. Papierrente —. Berlin —. Hamburg 3 Monat —. Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —. Blaibdiscont ¾ p.Ct. Bankauszahlung 51,000 Pfd. Sterl.

Wien, 11. Octbr., 5 Uhr 55 Minuten. [Abendbörse.] Credit-Aktion 154, 20. Staatsbahn —. Lombarden 79, 50. Galizier 209, —. Anglo-Austrian 83, 30. Napoleonsdor 7, 78%. Renten 65, 20. Ungarn —. Deutsche Reichsbank 60, 17½%. Ruhig.

Paris, 11. Octbr., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 71, 70. Neueste 5% Anleihe 1872 106, 42. Italienische 5% Rente 74, —. Desterr. Staats-Eisenbahn-Aktion 578, 75. Lombardische Eisenbahn-Aktion 173, 75, do. Prioritäten —. Türken de 1865 12, 50, do. de 1869 66, —. Türkentlose 39, 25. — Ansang fest, Schluß ruhig.

London, 11. Octbr., Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96

Königliche Geburtshilfliche Klinik,

Oblauer-Stadtgraben Nr. 16.

Vom 16. d. Mts. ab werden wieder Gebärende und frische Frauen aufgenommen. [5100]

Anmeldung der Schwangeren, sowie Sprechstunden für frische Frauen täglich von 2—3 Uhr.

Die Direction.
Dr. Spiegelberg.

Schlesischer Verein für Pferdezucht und Pferderennen.

Die Herbstrennen finden auf der Rennbahn bei Scheitnig

Sonnabend, den 14. October, Mittags 1½ Uhr, statt.
Passe partout à 10 Mark, Damenbillets à 6 Mark sind Vor-
mittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr auch vorher im General-
Secretariat, Carlstraße 25, zu haben; dagegen Tribünenbillets à 3 Mark,
Parterrebillets à 50 Pf. und Ringbillets à 25 Pf. nur an der Kasse zu
haben. [5115] Das Directorium.

Kaufmännischer Club.

Zur Eröffnung der Winter-Saison

Sonnabend, den 14. October 1876:

Herren-Abendbrot

im Saale des Hôtel de Silesie.

Die Liste zur Einzeichnung für Gäste und Mitglieder liegt bis
Freitag Nachmittag bei Herrn C. Stein (Firma: Scheyde & Stein),
Oblauerstrasse 21, aus. [5112]

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein „Union.“

Sonnabend, den 14. October cr., Abends 8 Uhr: [5116]

Herren-Abendbrot.

Geister erschien:

Lindner's Placat-Fahrplan der Schlesischen Eisenbahnen.

Winter-Ausgabe

mit sämtlichen Fahrpreisen in II. und III. Klasse.

Preis 20 Pf. [5132]

Buchdruckerei Lindner,

Breslau, Albrechtsstraße 29.

Soeben erschien im Verlage der Unterzeichneten: [5097]

Leopold Freund's Winter-Fahrplan der schlesischen Eisenbahnen,

Plakat-Format. — Preis 20 Pfennige.

Zu haben in allen Buchhandlungen und in der Expedition der schlesischen Fahrpläne, Herrenstrasse 30.

Mädchen-Turnen. Nener Cursus.

Aumeldungen den 11., 14. und 15. October c., 4½ Uhr, in der Kallenbach'schen Turnhalle (Matthiaskunst). [4745]

Rossteutscher & Stephan.

Chirurg.-orthopädische Heilanstalt zu Breslau, Tauenzienstr. 67. Aufnahme von Kranken, die chirurgischer, insbesondere operativer Behandlung bedürfen, 2) von Kindern und Erwachsenen, die an Verkrümmungen und Verunstaltungen des Körpers leiden. Mel- dungen bei Medicinalrath Professor Dr. Klopsch, Claassenstr. 4.

Die beschlossene Liquidation des Breslauer Bau-Vereins (eingetragene Gen.) ist in das Genossenschafts-Register eingetragen. In Folge dessen eruchen wir alle Diejenigen, welche Forderungen an den genannten Verein zu haben vermeinen, sich sofort bei unserem Kassirer Herrn B. Schlesinger, Klosterstr. 60, zu melden. [5108]

Breslauer Bau-Verein (eingetragene Genossenschaft) in Liquidation.

Die Liquidatoren.

R. Ulrich. B. Schlesinger. O. Matulke.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehe mich hierdurch ergebenst anzugeben, daß ich am heutigen Tage unter der Firma: [5144]

M. Gajewski,

29, Gr. Feld-Straße 29,

eine

Bonbon- und Zuckerwaaren-Fabrik

errichtet habe und bitte meinem Unternehmen geneigte Beachtung und gütiges Wohlwollen schenken zu wollen.

Durch tüchtige Arbeitskräfte unterstützt, bin ich in der Lage, allen Anforderungen schnell und pünktlich zu genügen und das mir entgegengebrachte Vertrauen rechtfertigen zu können.

Breslau, den 11. October 1876.

M. Gajewski.

C. Hoffmann's Hôtel, Oels i. Schl.

in der Nähe der Bahnhöfe (Bahnhofs- und Gartenstraßen-Ecke), empfiehlt seine elegant ausgestatteten Restaurations-, Billard- und Fremden-Zimmer dem hochgeehrten einheimischen wie reisenden Publikum zur geneigten Beachtung. [1494]

Tiroler Obst.

Gegen Einsendung des Beitrages seine feinschlägige dauerhafte Edelrothe Apfel von mittlerer Größe, 630 Stück per Original-Kiste à 20 Reichsmark, namentlich für Familiengebrauch sehr empfehlenswerth, und Früchte, als Edelweiße, Rosmarin-, Edelrothe, Taffet-, Leder- und Königsäpfel, in Fässern Brutto für Netto gewogen, per 100 Kilo à 25 Pfmk., offerirt das Früchte-Export-Geschäft [5019]

Carl Torggler, Meran, Südtirol.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Fahrplan, gültig vom 15. October 1876 ab.

	u. M.	u. M.	u. M.	u. M.		u. M.	u. M.	u. M.	u. M.
Breslau.....	Abs.	15 45	9 20	1 5	6 15	Altwasser.....	Abs.	6 18	9 26
Königszelt.....	Abs.	7 16	10 46	2 37	7 49	Königszelt.....	Abs.	7 18	10 18
Altwasser.....	Ant.	8 —	11 28	3 31	8 33	Breslau.....	Ant.	8 40	11 35
Frankenstein.....	Abs.	15 35	1 —	6 4	*	Naudten.....	Abs.	— —	8 45
Königszelt.....	"	7 19	2 45	7 58	Liegnitz.....	Abs.	15 28	12 58	3 16
Liegnitz.....	"	8 47	4 1	9 17	Königszelt.....	Abs.	7 13	2 52	9 17
Naudten.....	Ant.	10 10	4 52	10 9	Frankenstein.....	Ant.	8 35	4 14	Antwurst
Breslau.....	u. M.	— —	8 30	3 25	7 55	Cüstrin Vorstadt.....	u. M.	— —	*
Naudten.....	"	— —	10 23	5 2	10 14	Neppen.....	u. M.	— —	9 26
Glogau.....	"	6 43	10 59	5 31	10 44	von Berlin.....	u. M.	— —	5 33
Grünberg.....	"	8 51	12 22	6 36	7 49	von Frankfurt.....	u. M.	— —	3 —
Rothenburg.....	"	9 15	12 49	6 55	8 22	in Neppen.....	u. M.	— —	10 28
						Neppen.....	u. M.	— —	5 12
						Rothenburg.....	u. M.	— —	10 56
						Grünberg.....	u. M.	— —	5 40
						Glogau.....	u. M.	— —	9 3
						Naudten.....	u. M.	— —	11 7
						Breslau.....	u. M.	— —	5 48

* Durchgangswagen für I. und II. Klasse Route Breslau-Neppen-Cüstrin. [5133]

Verlag v. F. Voigt in Weimar.

Des gerechten und vollkommenen

Waidmanns neue

Praktika

zu Holz, Feld und Wasser;

oder die edle Jägerei

nach allen ihren Theilen.

Ein Lehrbuch für angehende und

ein Handbuch für geübte Jäger

und Jagdfreunde

von Karl v. Train.

Künste verm. u. verb. Ausgabe von

C. E. Freih. v. Thüngen.

1877. gr. 8. Geh. 6 Mr.

Vorrätig in Breslau in

Trewendt & Granier's

Buchs- und Kunsthändlung,

Albrechtsstraße 37. [5101]

Seide Reparatur wird bald und gut besorgt.

Soeben erschien: [5154]

Auerbach:

Nach 30 Jahren.

Neue Dorfgeschichten.

3 Bände.

Preis 10 M., eleg. gbd. 12½ M.

Schletter'sche Buchh.

E. Franek in Breslau.

Eugen Franek in Oppeln.

[5142]

Einem geehrten

Publikum erlaube ich mir

hiermit die ergebene An-

zeige zu machen, daß ich

ich mich einige Zeit in Beuthen

O/Schl. aufzuhalten werde

und während derselben zu

zahnärztlichen

Consultationen

bereit bin. [4980]

Beuthen Oberschlesien,

im October 1876.

Dr. S. Gerstel,

amerikanischer Dentist.

Meine Wohnung

befindet sich Krakauer-

straße im Hause des Herrn

Freudenthal.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluss,

Entzündungen und Flecken als heilsam bewährt.

Zu beziehen in Breslau bei S. G. Schwarz,

Oblauerstr. 21. Beuthen O. B. Baimann.

Wolkenhain W. Plätzke.

Brieg H. Neumann.

Bunzlau W. Siegert.

Freiburg A. Süssbach.

Friedland V. Strelzer.

Glatz A. Drosdatus.

Gleiwitz J. Eder.

Glogau R. Wöhrl.

Görlitz Th. Bisch. u. L. Moll.

Goldberg Otto Arlt.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist
1) bei Nr. 4092 bei der Firma
Müller & Beske folgender Vermerk: [350]
„Die Firma ist in Carl Herr-
mann Müller verändert“,
2) bei Nr. 4425 die Firma
Carl Herrmann Müller und als deren Inhaber der Fabrikbe-
sitzer und Ingenieur Carl Herrmann
Müller, hier, heute eingetragen
worden.

Breslau, den 6. October 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register ist
bei Nr. 754 der Firma

Adolph Koch

folgender Vermerk:

Der Gesellschafter Kaufmann Max
Koch ist am 1. October 1876 aus der
Gesellschaft ausgetreten und wird
die Gesellschaft unter derselben
Firma und Rechtsverhältnissen von
den beiden andern Gesellschaftern
fortgeführt. [351]

heut eingetragen worden.

Breslau, den 5. October 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist
bei Nr. 893, betreffend die Gesellschaft

Schlesische Centralbank
für Landwirtschaft und Handel
in Liquid.,

folgender Vermerk:

Der Kaufmann Philipp Scherbel
zu Breslau ist aus der Zahl der
Liquidatoren der Gesellschaft aus-
geschieden und an seine Stelle der
Kaufmann August Peters zu
Breslau als Liquidator eingetragen
worden, [352]

heut eingetragen worden.

Breslau, den 5. October 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Ver-
mögen des Kaufmanns [353]

Nobert Jorde

zu Breslau ist der Kaufmann Fer-
dinand Landsberger hier, Fischer-
gasse 26, zum definitiven Verwalter
der Firma bestellt worden. Zugleich

ist zur Anmeldung der Forderungen
der Concursgläubiger noch eine zweite
Frist

bis zum 8. November 1876

einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger,
welche ihre Ansprüche noch nicht an-
gemeldet haben, werden aufgefordert,
dieselben, so mögen bereits rechts-
hängig sein oder nicht, mit dem dafür ver-
langten Vorrecht bis zu dem ge-
dachten Tage bei uns schriftlich oder

zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in
der Zeit vom 5. September 1876 bis
einschließlich der obigen Anmeldefrist
angemeldeten Forderungen ist
auf den 16. November 1876,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Ge-
richts-Rath v. Bergen im Termint-
Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-
Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine
werden die sämtlichen Gläubiger
aufgefordert, welche ihre Forderungen
innerhalb einer der Fristen angemel-
det haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich ein-
reicht, hat eine Abschrift derselben und
ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in
unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz
hat, muss bei der Anmeldung seiner
Forderung einen am hiesigen Orte
wohnsitzenden Bevollmächtigten bestellen
und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Be-
vollmächtigt fehlt, werden die Rechts-
anwälte Geb. Justizrat Klapper,
Justizräthe Engelmann, Schmie-
del und die Rechts-Anwälte Hoff-
mann, Korpuls und Sabarth
zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist sub-
laufende Nr. 423 die Firma A. Hoff-
mann zu Altwaßser und als deren

Inhaber der Kaufmann August Hoff-
mann zu Altwaßser heut eingetragen

worden. [5129]

Waldenburg,

den 4. October 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei der

unter Nr. 371 eingetragene Firma

A. Pfister zu Gottesberg das Er-
lösen derselben heut vermerkt worden.

Waldenburg, [5130]

den 4. October 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist

bei der unter Nr. 106 eingetragenen

Handelsgesellschaft J. G. Pusch zu

Ober-Wüsteigendorf das Erlöschen

derselben heut vermerkt und in unser

Firmenregister ist auf Grund vor-

schriftsmäßiger Anmeldung unter Nr.

422 die Firma J. G. Pusch zu Ober-

Wüsteigendorf und als deren allei-
niger Inhaber der Kaufmann Anton

Sperlich zu Ober-Wüsteigendorf

heut eingetragen worden.

Waldenburg, [5131]

den 29. September 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 3. Februar 1875 sind in einem

Ofen des Hauses des Metzähndlers

Otto hier verschiedene Geldsorten, im

Werthe von zusammen 99 Thlr. 12 Sgr.

11 Pfsg., in Lumpen eingewidelt, ge-
funden worden, deren Verlierer un-
bekannt ist. [465]

Der unbekannte Verlierer des Gel-
des wird aufgefordert, seine Ansprüche

alsbald, spätestens aber in dem

am 22. November 1876,

12 Uhr,

im Zimmer Nr. 3 vor dem Kreis-Ge-
richts-Rath Herrn Moschner anstehen-
den Termine gelend zu machen,

widrigfalls der Zuschlag des gefun-
denen Gelbes an die Finder erfolgen

wird.

Striegau, den 6. September 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Coneurs-Öffnung.
Königliches Kreis-Gericht,
zu Ratibor, 1. Abth.,
den 8. October 1876,
Vormittags 10½ Uhr.
Über das Vermögen des Kauf-
manns

C. Schmuck
zu Ratibor ist der kaufmännische
Concurs im abgekürzten Verfahren
eröffnet und der Tag der Zahlungs-
einstellung

auf den 15. August 1876
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der
Masse ist der Kaufmann Adermann

zu Ratibor bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschulds
werden aufgefordert, in dem

auf den 18. October 1876,

Vormittags 8½ Uhr,
in unserem Gerichtslocale, Termint-
Zimmer Nr. 8, vor dem Commissar

Herrn Kreisrichter Schober an-
beraumten Termine die Erklärungen über

ihre Vorschläge zur Bestellung des

definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemein-

schuldner etwas an Geld, Papieren

oder anderen Sachen im Besitz oder

Gewahrt haben, oder welche ihm

einmal verschuldet, wird aufgegeben,

nichts an denselben zu verabfolgen

oder zu zahlen, vielmehr von dem

Beitrag des Gegenstände

bis zum 25. October 1876

einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der

Masse angezeigt zu machen, und Alles

mit Vorbehalt ihrer ewigen Rechte,
ebendahin zur Concursmasse abzu-

liefern. Pfandinhaber und andere

mit denselben gleichberechtigte Gläu-

biger des Gemeinschuldners haben

von den in ihrem Besitz befindlichen
Pfandsätzen nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen,

welche die Masse Ansprüche als

Concursgläubiger machen wollen, hier-

durch aufgefordert, ihre Ansprüche,

dieselben mögen bereits rechts-
hängig sein oder nicht, mit dem dafür ver-

langten Vorrecht bis zu dem ge-
dachten Tage bei uns schriftlich oder

zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in
der Zeit vom 5. September 1876 bis

einschließlich der obigen Anmeldefrist
angemeldeten Forderungen ist

auf den 16. November 1876,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Ge-
richts-Rath v. Bergen im Termint-
Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-
Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine
werden die sämtlichen Gläubiger
aufgefordert, welche ihre Forderungen
innerhalb einer der Fristen angemel-
det haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich ein-
reicht, hat eine Abschrift derselben und
ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in
unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz
hat, muss bei der Anmeldung seiner
Forderung einen am hiesigen Orte
wohnsitzenden Bevollmächtigten bestellen
und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Be-
vollmächtigt fehlt, werden die Rechts-
anwälte Geb. Justizrat Klapper,
Justizräthe Engelmann, Schmie-
del und die Rechts-Anwälte Hoff-
mann, Korpuls und Sabarth
zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist sub-
laufende Nr. 423 die Firma A. Hoff-
mann zu Altwaßser und als deren

Inhaber der Kaufmann August Hoff-
mann zu Altwaßser heut eingetragen

worden. [5129]

Waldenburg,

den 4. October 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei der

unter Nr. 371 eingetragene Firma

A. Pfister zu Gottesberg das Er-
lösen derselben heut vermerkt worden.

Waldenburg, [5130]

den 4. October 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist

bei der unter Nr. 106 eingetragenen

Räuchermittel
feinster frischer Füllung, frei von lungenschädlichen Stoffen, voll erquickender Düfte.

Salon-Räucher-Essenz,
à Fl. 15 Sgr.,
besonders für Platin-Räucherlampen geeignet.

Orientalische Blumen-Essenz,
à Fl. 2½, 5 u. 10 Sgr.,
Eau de Lavande Ambrée,

à Fl. 5, 7½, 10, 12½, 25 Sgr.
und 1½ Thlr.

Balsamische Räucher-Essenz,
à Fl. 2½ und 5 Sgr.,
Eau de Prusse,

à Fl. 5 und 10 Sgr.,
Salon-Räucher-Essig,

à Fl. 7½ Sgr.,
Königs-Räucher-Pulver,

à Fl. 2½, 4, 5 und 7½ Sgr.,
Räucher-Kerzen,

à Schachtel 2½ Sgr.,
Orientalisches Räucher-Papier,

à Dtzd. 4 Sgr.,
Russisches Räucher-Papier,

à Dtzd. 3 Sgr.
R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik u. Handlung,
Breslau, [4811]

Schweidnitzerstrasse 28,

dem Stadttheater schrägüber.

Aromatisch-medicinische
Schwefelseife
von Camillo Körx in Meißen, vor-
züglich zur Belebung von Hautaus-
schlägen jeder Art, als roter und
gelber Haut, Finnen, Miteffler &c.,
in Stückchen à 25 und 50 Pf.

Familienpomade
aus feinstem gereinigtem Rindsmar-
k, daher febr zu empfehlen,
in Krautern à 40 Pf.

S. G. Schwartz,
[3990] Breslauerstrasse 21.

Speise-Kartoffeln
der mehreichen King of the
earlies, so auch Johanni-Kar-
toffeln, den Sac à 150 Pf. zu
Mt. 3,60 liefert täglich das
Wirtschaftsamt Kl.-Schans-
frei Breslau ins Haus. [5032]

Astrach. Caviar,
vorzügliche grosskörnige Waare,
Kieler Sprotten,
Bücklinge, Räucherlachs.

Stralsunder Bratheringe
in Gebinden zu 40 und 80 Stück,
Neunaugen, russ. u. franz. Sardinen,

Tyroler Äpfel,
feinste Auswahl für die Tafel,
sowie weniger schöne Früchte, als
Wirthschafts-Apfel,

wesentlich billiger, empf. u. empfiehlt
Oscar Giesser

Junkernstrasse Nr. 33.

Feinster harter Zuder,
im Brod à Pfund 45 Pf.
Feinster weißer Farin à Pf. 42 Pf.
gelber 38

Dampf-Kaffee
à Pf. 140 u. 160 Pf.

Getreide-Kaffee à Pf. 25 Pf.
Eichel-Kaffee à Pf. 40 Pf.

Kaffee-Schrot à Pf. 40 Pf.
Bruch-Kaffee, gebrannt, à Pf. 90 Pf.

Dieser wird durch Durchsieben des
ganzen gebrannten Kaffees gewonnen
und daher so gut, wie der ganze
Bohnen-Kaffee. [4782]

Hohes Kaffee, à Pf. von 1 Mt. an.
Teigen-Kaffee à Pf. 60, 80

u. 100 Pf.
Perl-Sago à Pf. 30 Pf.

Ind. Sago (Tapioca) à Pf. 50 Pf.
Tafel-Reis à Pf. 20 Pf.

Catharinens-Pflaumen à Pf. 60 Pf.
Sultan-Pflaumen à Pf. 30 Pf.

Pflaumen, à Pfund 25 Pf.,
bei 10 Pf. 23 Pf., bei 50 Pf. à 20 Pf.

Apfel, geschnitten, à Pf. 60 Pf.
Feinstes Speiseöl à Pf. 100 Pf.

Dörfeldorfer Mostrich à Pf. 50 Pf.
Sardellen à Pf. 90 Pf., bei 5 Pf.

a 80 Pf.
Zitteringre à St. 4, 5 u. 6 Pf.

Holländische Heringe à 10 u. 15 Pf.
Bestes Schweinefett à Pf. 75 Pf.,
bei 10 Pf. 70 Pf.

Feinste Weizenstärke à Pfund
Beste Soda à Pf. 10 Pf., bei 25 Pf.
230 Pf.

Reissstärke, Stärkeglanz, Waschpulver,
Waschblau in Tafeln, Augen u. Mehl.

Talgfertseife 8 Pf. für 3 Mt.

Oranienburger Seife à Pf. 45 Pf.
Clain-Seife, parfümiert, à Pf. 35 Pf.

Grüne Seife 12½ Pf. 250 Pf.

Glycerin-Abfallseife à Pf. 60 Pf.

Gallfalte à Stück 15 Pf.

Mandelseife à Pf. 80 Pf.

Prager Puststeine 12 St. 90 Pf.

Engl. Meissner-Puststeine à 30 Pf.

Brennspiritus à Ltr. 50 Pf.

Wiener Apollo-Kerzen à Pf. 100 Pf.

Naturale- u. Parafin-Kerzen,

Petroleum, Agroine, Maschinendö-

billigst.

A. Gonschior, Weidenstr.
22.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr. Gebirgsheimbeer-
Syrup diesjähriger Pressung, à
55 Mark und 50 Eimer Preisel-
beersaft hat abzugeben. [1526]

D. Cohn's Nachfolger,
Landeshut in Sch.

200 Ctnr